

Ercheint
wöchentlich dreimal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntag, morgen.



Abonnementspreis
vierteljährlich 1 R. 50 Pf.,
bei der Post durch den
Bekanntmachungs-
Bureau 1 R. 75 Pf.

Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro angegebener Zeile 20 Pf., für Kreiszeitungsstellen 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 66.

Nauen, Sonnabend den 6. Juni 1891.

43. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Tarif für die Benutzung der öffentlichen Abgabe auf domainenfälligen Boden zu einem folgenden Maße ergängt ist:

- 10. a. für die Anfuhr von Kartoffeln in das Schiffsgefäß ist zu zahlen pro Wispel = 24 Centnern . . . 0,50 Mk.
- b. für die An- resp. Abfuhr von . . . 0,10 "
- c. 100 Stck Mauer- oder Dachsteinen . . . 0,03 "
- d. 100 Stck Hohlsteinen . . . 0,05 "
- e. 1 Meter Kalksteinen . . . 0,10 "
- f. 1 Wispel = 24 Centnern Getreide . . . 0,50 "
- g. 20 Centner Mählgut . . . 0,30 "

Diese Ergänzung tritt mit dem 1. Juni d. Js. in Wirksamkeit.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Nichtamtlicher Teil.

Tagesübersicht.

Deutschland. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am Donnerstag Morgen aus Kiel wieder in Berlin eingetroffen. Die Kaiserin fuhr sofort nach Potsdam weiter, während sich der Kaiser mit Gefolge nach dem Tempelhofer Felde hinausbegab und eine Besichtigung der beiden Garde- Dragoner- Regimenter abhielt, die in einer Parade ihren Abmarsch fanden. Wladimir entsprach der Kaiser einen Einlaß des Offizierscorps des ersten Garde- Dragoner- Regiments zur Tafel, hörte im Schlosse noch Vorträge und fuhr darauf ebenfalls nach Potsdam.

Die Genehmigung des Königs von Württemberg läßt doch länger auf sich warten, als es erst schien. Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet, empfing der König den Sanitätsrat Marc-Willibrod, welcher konstatierte, daß ein Grund zur Besorgnis nicht vorliege und binnen kurzem die Besetzung der jüngsten Störung zu erwarten sei.

(Preussisches Abgeordnetenhause.) Mittwochsung. Beraten wurden zunächst die zur preussischen Klassen-Lotterie gestellten Resolutionen. Nach denselben soll die Staatsregierung aufgefordert werden, 1. die Lose dem Bedürfnis entsprechend zu vermehren, 2. den Vertrieb der Lose zeitgemäß umzugestalten, 3. eine reichhaltige Regeleiung des Lotteriewesens anzubahnen. Nach längerer Debatte, in welcher sich fast bei allen Parteien andere Ansichten über den Nutzen resp. Schaden von Lotterien geltend machten, wurde beschlossen, die erste Resolution zur näheren Prüfung der Budgetkommission zu überweisen, die zweite Resolution wurde abgelehnt, die dritte angenommen. Es folgte zweite Beratung des Antrages des Abg. Schulz-Bupich (freisonf.) auf Vorlegung eines Gesetzes behufs Ergänzung des Waldschadengesetzes von 1875. Hierzu liegen wieder mehrere Änderungsanträge vor. Angenommen wird ein solcher der Agrarkommission, welcher die Staatsregierung ersucht, die Mittel für Waldkulturen nötigenfalls zu verstärken. Hierauf wurden noch Petitionen erledigt.

(Donnerstagsung.) Die heutige Sitzung war nur von kurzer Dauer. Zu irgendwelcher bemerkenswerter Debatte kam es in derselben überhaupt nicht. Die Novelle zum Sperrgeldegesetz wurde in dritter Lesung angenommen, ebenso der vom Abg. Korsch beantragte Gesetzesentwurf, betr. das Verbot des Zwischenhandels mit Losen der preussischen Staatslotterie. Wladimir wurden die aus dem Herrenhause herübergekommenen Gesetzesentwürfe, betr. die außerordentliche Armenlast und die Novelle zum rheinischen Landgemeinde-Beamten-Pensionierungsgesetz in zweiter Lesung angenommen. Wladimir vertagte sich das Haus bis Freitag.

Beim Abgeordnetenhause in Berlin ist der Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen über die Herstellung einer neuen Fahrbahn in der Außenweser eingegangen.

(Normalstatut für Kriegervereine.) Der preussische Minister des Innern hat sich im Einverständnis mit dem preussischen Kriegsminister mit dem von dem Vorstande des Deutschen Kriegerbundes aufgestellten Normalstatut für Kriegervereine im allgemeinen einverstanden erklärt.

Der „Preussische Staatsanzeiger“ konstatiert, daß aus Städten bis zu 10000 Einwohnern noch sehr viele Klagen über die in keiner Weise zeitgemäße Befolgung der Mittelschullehrer kommen. Die Provinzialregierungen sind nunmehr angewiesen,

genügende Gehaltslisten aufzustellen und die sämmtlichen Gemeinden eventuell zur zeitgemäßen Aufbesserung der Gehälter der Mittelschullehrer zu zwingen.

Bezüglich der Gewährung von staatlichen Dienstalterszulagen an Lehrer sind in letzter Zeit vom preussischen Kultusminister verschiedene Entschcheidungen getroffen. Demnach können einmal an Knaben- bzw. Mädchen- Mittelschulen angestellte Rektoren als ordentliche Lehrer der öffentlichen Volksschule nicht angesehen werden, sie dürfen daher auch nicht in den Genuss staatlicher Dienstalterszulagen treten. Sodann soll bei Gewährung der Dienstalterszulagen die Anrechnung der Zeit einer Beschäftigung an Privatschulen grundsätzlich ausgeschlossen sein. Wohl aber soll schließlich einem in Disciplinarwege aus dem Amte entlassenen Lehrer nach erfolgter Wiederanstellung im öffentlichen Volksschuldienste bei der Gewährung staatlicher Dienstalterszulagen die gesamte Dienstzeit im öffentlichen Schuldienste in Anrechnung gebracht werden.

Der neueste Bericht der deutschen Anstaltungskommission für Polen und Westpreußen meldet ein sehr erfreuliches Fortschreiten des Kolonisationswerkes. Angekauft sind bisher 50000 Hektar für über 30 Millionen. Die Nachfrage nach Grund und Boden hebt sich in den Kreisen der Landwirtschaft mehr und mehr, die neuen Dörfer gedeihen, die Zahl der deutschen Schulen darin ist schon eine recht stattliche. Wie die Dinge liegen, ist sicher auf den Erfolg des für diese Zwecke verausgabten Geldes zu rechnen.

(Folgen der Streiks.) Aus Westfalen wird der „Kriegs“ geschrieben: „Oft äußern Zeitungen ihre Verwunderung darüber, daß den 2000 entlassenen Bergleuten so wenig Unterstützung von ihren Kameraden zu teil wird. Wer die Verhältnisse kennt, wundert sich darüber nicht. Denn die Bergleute, welche nicht gestreikt haben, haben ein hartes Verwehnen davon, daß sie durch unverantwortliche Geheer leicht hätten zu dem schwersten Schaden gebracht werden können. Darum treten sie solchen Agitatoren, wie z. B. vor 14 Tagen in Camen, mit Häuten und Knütteln entgegen. Wenn die Polizei die Sozialdemokraten Bewahr und Genossen nicht geschützt hätte, sie wären totgeschlagen worden. Nun kamen sie mit dem Verwehnen einer Parteiseite und sehr tüchtigen Prügelein davon. Die Sozialdemokratie hat durch diesen frivolen Streikverwehnen eine arge Niederlage erlitten. Dann aber ist je jetzt so viel zu thun mit Erdarbeiten, Bauen, Landwirtschaft u. s. w., daß diese 2000 Mann leicht Beschäftigung finden können, wenn sie überhaupt arbeiten wollen. Groß allerdings ist ihr Schaden als Knappschaffsgenossen. Werden sie einmals wieder angenommen, so müssen sie bei der untersten Stufe anfangen.“

(Ueber die Kornfrage.) Im österreichischen Budgetausfluß wurde bei Verhandlung über die Regelung der Valuta von dem Abg. Rautscher bemerkt: „Eine Menge Getreide liegt bei uns, und niemand will es uns abkaufen, weil einerseits eine Herabsetzung des Zolls in Deutschland erwartet wird und weil man sich andererseits kein Bild von der Wirkung der in Aussicht genommenen Valuta-Regulierung machen kann.“ Der eine Grund von der Hoffnung auf eine Herabsetzung des Zolls in Deutschland ist nunmehr hinfort geworden, so daß die Menge Getreide, die in Oesterreich liegt, wohl als „ab Käufer in Deutschland“ finden wird.

(Glaubensbedrängnis der Evangelischen in Rußland.) Wie wir feinerzeit mitteilten, hat der Zar befohlen, daß sein für die evangelische Kirche äußerst verletzende Freudenmanifest über den Glaubenswechsel der Großfürstin Sergius von den evangelischen Geistlichen von der Kanzel zur Verlesung gebracht werde. Wie der „Kr.-Ztg.“ nunmehr aus den Ostprovinzen geschrieben wird, ist der General-Superintendent entschlossen, den Befehl nicht auszuführen. Unterbleibt es, so ist die Auflösung der Konsistorien das Wahrscheinliche. Wird er von den weltlichen Gliedern überstimmt, kommt der Befehl an die Wäskoren, so werden die meisten ihn nicht erfüllen. Der Druck und die Vergewaltigung der Geirigen wachsen beständig. Eben in diesen Tagen ist der Lehrer Krüger im Seminar zu Irmlon, der viele Jahre treu und gewissenhaft in aller Stille gearbeitet hat, ein Mann mit zahlreicher Familie, ausgewiesen worden.

(Zu den Judenverfolgungen in Rußland.) Die Judenhegen haben jetzt ein Opfer in der Familie des Zaren gefordert. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich Großfürst Michael Nikolajewitsch, der Heim des Zaren, gegen die unmenliche Grausamkeit, mit welcher gegen die Juden vorgegangen wird, ausgesprochen, und ist er infolge dessen veranlaßt worden, sein Amt als Präsident des Staatsrats, sowie sämtliche Ehren-

ämter niederzulegen. Großfürst Wladimir, der Bruder des Zaren, soll zum Staatsrats-Präsidenten ernannt werden.

Am 15. August d. Js. tritt in Lüttich ein internationaler Feuerwehrr-Kongress zusammen. Sämtliche Feuerwehren Deutschlands, Englands, Frankreichs, Hollands, der Schweiz und des Großherzogtums Luxemburgs, wie Belgiens, sind zur Teilnahme an diesem Kongresse eingeladen worden, welcher durch ein Bundesfest beschlossen werden soll. Die Tagesordnung des Kongresses umfaßt nur Fachfragen. Eine Ausstellung von Rettungsgeräten, Feuerlösch-Geräten u. s. w. wird vorbereitet. Die Stadtverwaltung Lüttichs hat beschlossen, im Hinblick auf den gemeinnützigen Zweck des Kongresses die Kongreßteilnehmer festlich zu empfangen.

(Der Zug-Ueberfall in der Türkei.) Mehrere in Wien angelommene Passagiere des Orientzuges berichten: Wir waren Sonntag 8 Uhr 15 Minuten abends mit dem Personenzug von Konstantinopel abgerückt und saßen in einem Coupé zweiter Klasse. Gegen Mitternacht verspürten wir plötzlich eine starke Erschütterung; Gepäckstücke fielen aus dem Korb auf die Köpfe und der Zug blieb stehen. Wir glaubten, ein Eisenbahnunfall sei geschehen, und eilten an die Fenster. Da sahen wir im nächtlichen Dunkel wenigstens fünfzig Männer von schrecklichem Aussehen, alle mit Gewehren, Pistolen und Messern bewaffnet. Sie schrien laut in türkischer Sprache durcheinander und richteten die Schusswaffen auf uns. Zwei deutsche Damen, die in unserem Coupé saßen, begannen laut zu weinen. An der Hand war nicht zu denken. Das erste, was die Räuber thaten, war, daß sie den türkischen mächtigen Lokomotivführer banden und zwangen, daß er als Dolmetsch diene. Sie eilten mit ihm zu dem Wagen erster Klasse; es erscheint zweifellos, daß die Räuber von Spießgesellen aus Konstantinopel verhandelt waren, daß sich im Zuge reiche Deutsche befanden und ein guter Fang möglich sei. Es war für die Räuber das Wert einiger Augenblicke, die vier Passagiere erster Klasse zu binden und das Coupé zu durchsuchen; dann kamen die Passagiere zweiter Klasse an die Reihe. Der als Dolmetsch dienende Lokomotivführer sagte uns, die Räuber forderten Tabak und Schwären. Die Damen leerten ihre Schränke, wir unsere Cigarrentaschen. Allen Passagieren wurden die Uhren abgenommen, Geld oder Geldeswert wurde nicht verlangt. Bald hörten wir einen Schuß, der den Kopf der englischen Botin in Konstantinopel, Franz Kial aus Siebenbürgen, ver wundete, der die in das Coupé eindringenden Räuber mit einem Revolver empfangen und bedroht hatte. Von unserem Seelenzustande kann man sich leicht eine Vorstellung machen, als wir sahen, daß die Räuber die Gefangenen fort-schleppen. Der überfallene Zug blieb vier Stunden auf freiem Felde. Das Zugspersonal eilte nach der 20 Kilometer entfernten Station Sinekkli um Hilfe. Morgens traf ein kleiner Zug ein, der uns nach Adrianopel brachte.

Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte die nordamerikanischen Staaten Illinois und Dakota heim. Viele Dörfer sind zerstört, Menschen verletzt und getötet.

Aus Arabien wird ein stärkeres Umsichgreifen der Cholera berichtet. Die Quarantänemaßregeln sind verschärft. Ganz Surien ist von heftigem Hagelwetter heimgesucht. Der Schaden ist sehr groß.

Orient. Die aus der Gefangenschaft der türkischen Räuber befreiten deutschen Touristen haben über Adrianopel die Heimreise angetreten. Mißhandlungen hatten sie in der Gefangenschaft nicht zu erdulden, auch wurden ihnen Lebensmittel bereitwillig in genügender Weise verabfolgt.

Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Raummangels wegen können wir den nur unvollständig veränderten Fahrplan der Berlin-Dammburger Eisenbahn erst in nächster Nummer zum Abdruck bringen.

Nauen. Der diesjährigen am 17. und 18. Juni in unserer Stadt stattfindenden 45. Haupt-Versammlung der Gustav-Adolf-Stiftung der Provinz Brandenburg werden voraussichtlich von nachfolgenden Spendern Ehrengaben dargebracht werden: 1. Von der Stadtgemeinde Nauen. 2. Von dem hiesigen Männer-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung. 3. Von dem hiesigen Frauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung. 4. Von den Geistlichen der Diözese Nauen. 5. Von den Jungfrauen der Gemeinde Nauen. 6. Vom Realprogymnasium zu Nauen. 7. Von den Elementarschulen zu Nauen. 8. Von der höheren Privatmädchenschule des Frä. Clara Albrecht zu Nauen.

9. Von dem Pensionat der Fräulein Heese und Schwieger. 10. Von einem hiesigen Lesefränzchen. 11. Von einem hiesigen Damenfränzchen. Die gewählten bezw. zu wählenden Gegenstände der Ehrengaben selbst stehen noch nicht durchweg fest, so daß darüber erst später wird Bericht erstattet werden können.

Nauen. Wir werden von unterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die in der letzten Nummer dieser Zeitung signalisierte Aufhebung der Stollgebühren der Geistlichen und sonstigen Kirchenbeamten sich keineswegs auf alle Amts-handlungen, sondern lediglich auf die Taufen, die Trauungen und die Aufgebote und auch auf diese nur dann erstrecken solle, wenn für dieselbe „die ortsüblich einfachste“ Form der betr. Amtshandlung gewählt wird. Hierauf allein beziehen sich auch die zur Zeit angeordneten Erhebungen seitens der kirchlichen Behörden über die in den Gemeinden matrikelmäßigen Gebühren für Taufen, Trauungen und Aufgebote. Von anderen kirchlichen Handlungen, als Begräbnissen, Konfirmationen und so weiter ist bei der geplanten Gebühren-Aufhebung in keiner Weise die Rede. Uebrigens hat es leider nicht den Anschein, als wenn die auf diese Weise abzuhöfenden Gebühren durchweg durch die Forderung von Millionen aus der Staatskasse beim Landtage gedeckt werden sollten. Vielmehr werden dieselben, wie es scheint, bei den irgendwie leistungsfähigen Kirchengemeinden und Gemeinden auf diese beiden abgedeckt und im letzteren Falle vornehmlich durch Kirchengemeinden gedeckt werden müssen.

Der Frühling holt jetzt mit Macht ein, was er bislang versäumt hat. Der günstige Umschwung datiert seit Eintritt der Frühjahrs-gewitterregen, welche nach allen uns zugehenden Nachrichten dem Saatenstand ein völlig verändertes Aussehen verliehen haben. Dies befähigt nunmehr auch der „Landbote“, dessen Berichte bisher wenig hoffnungsvoll lauteten. Er schreibt mit Bezug auf den erfreulichen Wetterumschwung: „Auf den Feldern mußte diese fruchtbare Witterung den erfreulichsten Umschwung bringen. Konnte der Roggen auch nicht seine Ähren schließen, so ging er doch in wenigen Tagen mächtig in die Höhe; wunderbar haben sich die Weizenfelder und das gesamte Sommererholt, wie auch die Acker-pflanz, wemgleich viel zu dünn stehend, heute einen kräftigen Wuchs zeigt. Das Begrünen der Weiden hat einem wirklichen Rotstande abgeholfen, der namentlich in den nordwestlichen Küstendörfern bereits vorlag.“

(Sonst und jetzt.) Im verflochtenen Jahre wohnten in Regel 123 Parteien mit 364 Köpfen in Sommerwohnung. In diesem Jahre sind die meisten Wohnungen noch leer und ist auch absolut keine Nachfrage nach solchen.

Satow. Mit eigener Lebensgefahr haben Ausflügler, wie sich jetzt herausgestellt hat, die Remanung des bei dem letzten großen Gewitter auf der Havel gesunkenen Steinrahns gerettet. Der Schiffbruch erfolgte dadurch, daß die Wellen in das Fahrzeug hineinschlügen und dasselbe füllten; in wenigen Minuten war der Rahn gesunken, und nun veruchte die aus vier Personen bestehende Mannschaft sich in dem kleinen Rahn, der an dem Fahrzeuge befestigt war, zu retten. Bei diesem Veruche riß jedoch das Rahn, das Boot wurde von den Wogen forgespült, und die vier Personen, welche sich hilflos an dem Mast, der noch über dem Wasser emporragte, angelammert hielten, wären verloren gewesen, wenn nicht mehrere Herren, dem Anschein nach Berliner, die nach Schildhorn einen Ausflug gemacht hatten, zwei am Ufer befestigte Rähne losgemacht und trotz des sehr hohen Wellenganges die Rettung jener gewagt hätten. Nur wenige Minuten später, nachdem die Helfer die Schiffbrüchigen an Bord ihrer Boote geborgen, ging der Rahn unter.

Friesack. Die größte Einnahme bei den hiesigen Quipow-Aufführungen brachte der Dienstag. Der Andrang war ein so großer, daß viele keinen Platz erhalten konnten, trotzdem das Komitee die bestmögliche Ausnutzung des Saalraumes vorgeesehen hatte. Viele, die sich rechtzeitig um Billets bemüht, mußten, da das Haus für diese Veranstaltung schon am Montag früh ausverkauft war, erst auf Donnerstag vertritt. Am Mittwoch und Donnerstag waren auch die Billets für Donnerstag gänzlich vergriffen, und jetzt schon drängt wieder alles auf Sonntag. Und gerade das sogenannte bessere Publikum ist es, welches die Vorstellungen frequentiert: aus den entferntesten Städten und Dörfern kommt es herbei, und immer wieder neuen Ruhm ernten die Friesacker Dilettanten, der von den Besuchern offen und ehrlich in alle Welt getragen wird. Um dem ungeheuren Andrang zu genügen, hat das Komitee für die Quipow-Aufführungen noch zwei weitere Vorstellungen anberaumt, und zwar auf Donnerstag

den 11. Juni und Sonntag den 14. Juni. Eine Vorstellung zu ermäßigten Preisen wird später nicht stattfinden, da das Komitee außer Stande ist, sämtliche Mitwirkende hierfür zu gewinnen; auch sind die Kosten einer Aufführung immerhin erheblich und an einzelne Kräfte der Mitwirkenden werden dabei horrenden Anforderungen gestellt.

Matheson. Das Trompetercorps der Sietenzufaren, deren Chef bekanntlich der Herzog von Connaught ist, wird sich im nächsten Monat nach London begeben, um in der dortigen deutschen Ausstellung zu konzertieren.

Brandenburg. Gegen eine ihm vom hiesigen Schöffengericht jubilierte einmonatliche Gefängnisstrafe remonstrierte bei der Strafkammer zu Potsdam ein recht radikaler Gefängnis-Verschönerungsrat; es ist dies der jetzt in Berlin wohnhafte Barbiergehilfe Franz H. S., welcher sich hier beim Barbierherrn Dersch in Stellung befunden hatte. H. S. lehnte am 9. April 1890 stark angefaßelt von der militärischen Gefängnisverwaltung, die den Reiter gerichtete Verlangen, die leeren Taschen in Gestalt eines Vorhanges wieder zu füllen, schlug jener dem H. S. ab, forderte ihn vielmehr auf, einen Kunden zu rasieren, wozu sich der Bierfelige indes völlig ohnmächtig erwies. Als ihn D. deshalb ins Bett schickte, schwoh dem darob Bekränkten gar gewaltig der Kamm, er kündigte, drückte nach kurzem Wortwechsel den Chef auf ein Sofa nieder, und als dessen Frau zum Beistande ihres Ehegatten herbeieilte, schleuderte H. S. dieselbe zu Boden, wobei Frau D. eine recht böse Verletzung davontrug, welche eine Lähmung des rechten Oberschenkels im Gefolge hatte. Bei solchem Sachverhältnis mußte wohl die vom Angeklagten gegen das erstinstanzliche Urteil eingelegte Berufung verworfen werden.

Brandenburg. Wer ist der älteste Bewohner Brandenburgs? Diese wohl schon oft angeregte Frage vermögen wir heute unsern Lesern zu beantworten. Es ist dies der bis vor kurzem in der altmärkischen Heidestraße wohnende, jetzt in der Armanenstraße befindliche Zimmermann Nagel. Derselbe weiß seine Geburtszahl selbst nicht mehr anzugeben, ist aber bei der ersten Volkszählung in Preußen im Jahre 1865 bereits mit 80 Jahren verzeichnet gewesen und somit jetzt im 105. Lebensjahre. Der alte Mann befindet sich trotz seines hohen Alters immer noch wohl und munter.

Spandau. Die in der Arbeiterwohnungsfrage von der Militärverwaltung angeordneten Erhebungen sollen derselben ein Gesamtbild über die Unterfunktionen in Spandau gewähren. Die Nachforschungen erstrecken sich auf die Höhe der Mieten, die Lage der Wohnungen und die Beschaffenheit derselben. Speziell wird Auskunft darüber gewünscht, ob die Wohnräume infolge mangelhaften Baugustandes feucht sowie im Winter schwer beheizbar seien. Auch auf das Schlafstellenwesen heftet sich die Enquete. Es wird die Zahl der Astermieter und die Einnahme aus dieser Vermietung festgestellt. Eine Ministerialkommission hat bereits in verschiedenen Stadtgegenden Arbeiterwohnungen besichtigt.

Spandau. Eine sehr trübe Zeit steht der hiesigen Gewerkschaft bevor. Den Arbeitern ist die niederschmetternde Mittelteilnahme gemacht worden, daß alle, die unter zehn Jahren in dem Institut beschäftigt gewesen seien, demnächst entlassen würden; es werden von dieser Maßregel nahezu tausend Mann betroffen, die meist verheiratet sind. Die Fabrik soll nur mit einem Bestand von circa 400 Mann weiterarbeiten; die tägliche Fabrikation wird auf 33 Gewehre beschränkt. Die Zurückbleibenden werden nur 6 Stunden täglich beschäftigt sein. Die Tragweite dieser ganz unerwarteten, einer totalen Schließung der Fabrik gleichkommenden Betriebsbeschränkung ist nicht abzusehen.

Potsdam. Dem nach 30jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Stadttrompeter der Garde des Corps, königlichen Musikdirektors Herrn J. Richter, wurde am Mittwoch Nachmittag von dem Obersten und Commandeur des Regiments, Freiherrn v. Wiffing, in Gegenwart des gesamten Offizierscorps eine prachtvoll gearbeitete Zuckerschale mit eingravierter Widmung sowie ein namhaftes Geldgeschenk überreicht. Die Feier fand im Offizierscasino des Regiments statt.

Potsdam. (Ein Luftschiffer in der Havel.) Ein sehr tragisches Ende nahm am letzten Sonntag die Luftfahrt eines verwegenen Aeronautes, welcher in der Schloßbrauerei Schöneberg seinen Aufzug mit zwei aneinander gefesselten Ballons unternommen hatte; er selbst schwebte in einem Ringe unter den beiden Kloben. Es war gegen 7 Uhr 30 Min. Abends, als die zahlreichen Gäste in Satrow, Moorlake und auf Nikolais die Ballons über den Park von St.-Glienitz langsam dahin ziehen sahen in der Richtung nach der Hochfläche vom Dorfe Kladow. Als der Luftschiffer über der breiten Wasserfläche zwischen der Fraueninsel und Satrow schwebte, senkte er sich plötzlich tiefer und tiefer, und zum Entsetzen aller Zuschauer, die am Ufer standen, tauchte er in die Flut, während die aufgeblähten Ballons über dem Wasser vom Winde dahin getrieben wurden. Nun begann ein aufregender Anblick: Sobald der Mann bis zum Kinn ins Wasser tauchte und dadurch sein Körpergewicht sich verringerte, hoben ihn die Ballons wieder empor, schleiften ihn in ungefahr Manneshöhe über die Flut, um nach wenigen Augenblicken ihn wieder einsinken zu lassen. Der Wind trieb den Unglücklichen zurück an das linke Ufer bei Nikolais; aber zu landen vermochte er nicht, denn die weit über das Ufer herüberragenden Zweige der Erlen hinderten die Annäherung der Ballons. So ein Spiel der Winde, bald aufsteigend, dann wieder einsinkend, umsegelten die Ballons die Uferlinie bei der Moorlake und trieben quer durch dieselbe dem Steg der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“ zu. Unmittelbar neben demselben gelang es den herbeigeeilten Gästen von Moorlake, durch ein zugeworfenes Seil den über und über mit Schlamm und Moor bedeckten Mann zu retten und die beiden Ballons zu halten, die durch ihre hüpfende Bewegung die Landung ungemein erschwerten.

Charlottenburg. Ein aufregender Vorfall trug sich am Sonntag auf dem hiesigen Bahnhof zu. Als kurz nach 6 Uhr ein Zug mit russischen Flüchtlingen dort einlief, geleitete diese das Unterstützungskomitee in die für den vorläufigen Aufenthalt bestimmten Räume, deren Sittlichkeit, wie gewöhnlich, hinter den Eintretenden abgeschlossen wurden. Eine aus dem Mann, der Frau und vier Kindern bestehende Familie schien bezüglich des allerdings sehr düsteren Raumes den Eindruck empfangen zu haben, daß man sie einem Gefängnis überantworten wolle. Und als nun gar zwei Damen sich zweier ihrer Kinder bemächtigten, um sie zu waschen und mit neuen Kleidern zu versehen, da hatte die unglückliche Mutter wohl den Gedanken gefaßt, daß man sie von ihren Sprößlingen trennen wolle. Zeise sprach sie mit ihrem Mann, drückte die ihr geklebten beiden Kinder fest an sich und gewann durch eine auf ihr Klopfen von außen geöffnete Thür den Bahnsteig. Hier blühte sie einige Male schau um sich und warf sich dann mit den ihrigen auf die Schienen, um sich überfahren zu lassen. Nur mit der äußersten Anstrengung vermochten fünf hingerückte Bahnbediente und einige Komiteemitglieder die vier Personen vom Geleise zurückzuführen und einer blutigen Katastrophe vorzubeugen. Als der Mutter später die sauber eingelleideten Kinder wieder zugeführt wurden, merkte sie erst ihren Irrtum, ihre Erschrockenheit schwand, und Freudenthränen traten ihr in die Augen.

Regel. Die Verwaltungskommission des hies. Schießplatzes erläßt folgende Warnung: „Der Schießplatz wird entgegen dem polizeilichen Verbot häufig von Personen unbefugterweise betreten. Da auf genanntem Plage fast zu jeder Jahreszeit resp. Tageszeit Schießübungen der Infanterie, Kavallerie resp. Artillerie stattfinden, so kann die Nichtbeachtung obigen Verbotes neben der angedrohten Strafe für die Betreffenden schwere Gefahren für Leben und Gesundheit nach sich ziehen. Es wird daher im eigenen Interesse des Publikums dringend vor dem Ueberschreiten der Schießplatzgrenzen gewarnt. Diese Grenzen sind nördlich nach der Berlin-Regeler Chaussee hin durch einen Sicherheitsgraben, südlich nach dem Berlin-Spandauer Schiffsahrtskanal zu durch einen Sicherheitsgraben nebst Drahtzaun bezeichnet.“

Rigdorf. Das große Werk der Kanalisation unseres weit gestreckten Ortes beginnt. Der Gemeindevorstand schreibt die Lieferungen dazu aus: 1450 000 Hartbrandsteine, 1540 000 Kanal-Formsteine und 100 000 Hintermauerungssteine.

Britz. In unserem Dorfe ist in der Nacht zum Dienstag ein Feuer mittelbar durch den Regen verursacht worden. Die Firma Schmidt & Co. hat in der Bellealliance-Straße große Mengen ungelöschten Kalks lagern. Der Regen muß durch eine schadhafte Stelle des Daches auf den Kalk geschossen sein und diesen erhitzt haben. Der Schuppen wurde in Brand gesetzt, und bei der großen Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, sind drei Pferde ums Leben gekommen. Der Kutscher vermochte nur mit Mühe sich zu retten.

Treptow. Wegen des Burgwalls, auch Krachis-Werder genannt, welcher vor dem Plänterwald der Stadt Berlin liegt und mit demselben landesweit verbunden ist, haben seit einiger Zeit Verhandlungen mit der Strombauverwaltung der Oberspree geschwebt. Wie wir seinerzeit mitteilten, wollte die Strombehörde den Burgwall abtragen und zu Wasser machen, mindestens ihn am Ufer durch einen Stichtanal abtrennen. Durch Verfügung der Regierung zu Potsdam ist nunmehr die ungeschmälerte Erhaltung des Burgwalls angeordnet worden. Diese Maßregel ist um so dankenswerter, als sie den landschaftlich schönsten Punkt der Hauptstadt stromaufwärts der letzteren betrifft.

Angermünde. In eine eigentümliche Lage kam am vergangenen Sonnabend unser Müllgermeister in seiner Eigenschaft als Standesbeamter. Zu demselben kam ein strenggläubiges Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde, um die Geburt eines Sohnes anzugeben. Die Verhandlung wird aufgenommen, bis es zum Schluß heißt: „Bitte, zu unterschreiben!“, „Was, unterschreiben? Schreiben thue ich am Schabbes nicht!“ sagt der junge Vater und war hierzu unter keinen Umständen zu bewegen. Natürlich muß nun, da von einer Unterschrift am nächstfolgenden Tage keine Rede sein kann, die Angelegenheit durch Klage beim königlichen Landgericht aus der Welt gebracht werden.

Brigwall. Im städt. Schlachthaus sind im Monat Mai geschlachtet: 22 Rinder, 126 Schweine, 88 Kälber und 63 Schafe. Es sind vernichtet worden: 4 Rinderlungen, 4 Rinderlebern, 1 Rinderherz, 17 Schweinelungen, 2 Kalbslungen, 4 Kalbsnieren, 2 Schafungen und 1 Schafleber.

Cherowalde. Für die Obst- und Gartenbau-Ausstellung, die im September hier stattfinden soll, hat Prinz Heinrich von Preußen einen Grenzpreis zugesagt. Ein Wohlthätigkeits-Bazar zum Besten der hiesigen Kinderwaisenschule hat einen Reingewinn von 5500 Mk. ergeben. Es haben dazu u. a. auch beigetragen die Kaiserin Friedrich 100 Mk. und der Vaterländische Frauenverein 200 Mk.

Zehdenick. Als Mittwoch Abend in der zehnten Stunde der in Zehdenick wohnhafte Schiffer Seeger mit seiner Gattin oberhalb Köben a. D. umgehen wollte, lief letztere mit dem Steuer auf einen Buhnenkopf. Infolge des heftigen Anpralls zerbrach das Steuer, und bei dieser Gelegenheit wurde der Schiffer mit seiner Frau, welche ein acht Monate altes Kind in den Armen hielt, in den Strom geworfen. Der Mann konnte sich durch Schwimmen retten, die Frau aber mit dem Rinde geriet unter das Schiff und beide ertranken. Die Leichen der Frau, sowie die des Kindes konnten trotz der angestrengtesten Bemühungen bis jetzt nicht gefunden werden.

Landsberg a. W. Am 10. und 11. August findet hier im Altintheater der Verbandstag der gewerbetreibenden Bäckermeister der Provinz Brandenburg statt. Mit der Zusammenkunft soll eine Ausstellung von Gerätschaften für das Bäckereigewerbe verbunden werden.

Fohrde. Hier passierte am Sonnabend ein bedauerlicher Unglücksfall. Durch eine Lawe des Ziegleibehalters R. wurde das 2 1/2 Jahr alte Töchterchen des Arbeiters Gijow überfahren und sofort getötet. Man ist hier der Ansicht, daß beim Betriebe dieser Feldbahn, welche zwischen Wohnhäusern und durch Hausgärten über zwei belebte Straßen führt, größere Vorsicht anzuwenden sei, da sich verhängnisvolle Unglücksfälle sonst leicht wiederholen könnten.

Soran. Die hiesige evangelische Hauptkirche besitzt einen sehr wertvollen, in Silber vergoldeten Abendmahlskelch. Derselbe zeichnet sich in seiner kunstvollen Ausführung ganz besonders durch die Reinheit seines gotischen Stils aus. Der Kelch ist nachweislich ein Geschenk des zweiten Plebanus (Obersparrers) von Soran, Nikolaus v. Stewitz und seines Bruders Bernhard und trägt die Jahreszahl 1384 eingraviert. Zu diesem wertvollen Kelche gehört eine einfache, gleich dem Abendmahlskelche mit dem Wappen der Stewitz versehene Patena, eine Metallschale zur Aufnahme der Hostien bei der Abendmahlsfeier. Diese Patena hat insofern eine Eigentümlichkeit aufzuweisen, als ein eingravierter Christuskopf je nach dem Gesichtswinkel, unter welchem er betrachtet wird, sich mit niedergeschlagenen resp. aufgeschlagenen Augen zeigt.

Wittenberge. Im Elbbahnen, und zwar in der Nähe der Ziegelei-Ausladestelle, hat sich die hiesig selbst wohnhafte eheverlassene Garmy ertränkt. Dieselbe wurde noch mit den Wellen kämpfend gesehen, indes kam Hilfe zu spät, so daß nur der Leichnam der Unglücklichen aus dem Wasser gezogen werden konnte.

Berliner Tagesplauderei.

Von Georg Paulsen.

Hestig tobt in den Berliner Zeitungen der Kampf um Brotpreis und Kornzölle, und nebenbei gesagt, manche Bäder bilden sich an ihren Ufern wirklich zu Miniaturtürmen aus, aber von einer Verzweiflung ist zum Glück noch nichts zu merken. Man kann kaum eine einzige aus Berlin ins Grüne führende Fahrstraße finden, auf welcher nicht Tag für Tag sehr stützliche Kremsfahrer dahinjagen unter schmetternder Musik und lautem Gesang, bei freisender Flasche und vollgepöppelten Wurst-Robben. Und wer mehr für's Clement schwärmt, das keine Balken hat, der fährt mit einem Dampfer nach irgend einer Bierquelle am grünen Strand der Spree. Dampferpartien sind um einen Strich feiner, als das Staubschluden in den engen und holperigen Kremfern; aber der selbstverständlicher höhere Preis gestattet auch nur größeren Vereinigungen eine solche Tour. In jedem Falle blühen auch in diesem Lenz neben sonstigen Berliner Eigenheiten die Landpartien wie nur je, und da ist kein Gefangenein, kein Regel- oder Statklub, keine Vereinigung mit sinnigem oder verben Namen, die nicht hinausjage und immer noch satt wird. Eine Landpartie muß sein, und wenns ganze Jahr die Beträge dafür „zusammengespart“ oder „zusammengespielt“ werden müssen. Eine Alpenreise oder eine Fahrt an den Nordseestrand stellt ja mehr vor, aber mehr Amusement, als bei einer Kremserpartie der Berliner genießt, kann es da auch nicht geben. Und es ist billiger. Gut, wenn man Freude am Berengeren behält, man kommt dann nicht in Verlegenheit, nach Großem zu streben, und darum sich Kopfschmerzen zu machen oder sich zu ärgern, wie die Dinge nun gerade liegen. Nach Helgoland, das auch in diesem Sommer das Ziel einer zeitgemäßen Reise bildet, kann nicht jeder, bei den dortigen Preisen und Bier-Verhältnissen würde sich auch nicht einmal jeder wohl fühlen; aber nach den Müggelbergen oder nach Grünau, Wannsee, Potsdam oder sonstwohin, das ist auch eine Dampferfahrt, und die an deren Schluß harrende Weiße verachtet kein Berliner. Und dann wird ja auch so manche großartige Reise angetreten, bei der es von Gebirgen und Seen nur so wimmelt, und die in einem verschwiegenen Dörflein im märkischen Sande in Wahrheit sich abspielt. An Sand, um ihn den Leuten in die Augen zu streuen, fehlt's ja nicht in des deutschen Reiches Sandstreuübliche. Die einen gehen, die anderen kommen! Amerikanische Millionäre werden als Besucher Berlins angekündigt, aber diese Herren pflegen gewöhnlich dem großen Publikum weber vorteilhaft, noch interessant zu sein. Der Yantee und der Engländer sind überhaupt das unrentabelste Reisepublikum, welches es giebt: großer Mund und große Ansprüche, aber wenig zahlen! Und dabei ist von einem Einkaufsen, soweit es sich nicht um Geschäftsabschlüsse handelt, wenig die Rede. Auch von den National-Russen hat Berlin wenig, hingegen sind die Deutsch-Russen sehr häufige und sehr willkommene Gäste an der Spree. Aber noch weit beliebtere Gäste als diese Ausländer sind die Garde-Landwehrleute, die zur Übung soeben eingerückt sind. Da werden in der Nähe der Kasernen, in den Restaurents beinahe Kränze gewunden mit dem bekannten Hintergedanken: „mit der Wurst wirft man nach der Spießdiener“. Jedenfalls bringt die Landwehr Geld unter die Leute, denn wer von ihnen es irgend fertig bringt, hat doch für den Aufenthalt in Berlin noch einen fünfzig- oder hunderntmarigen außer dem offiziellen Reisegelde mitgenommen, und zurückgebracht wird davon natürlich nichts nach Hause. Die Taschendiebe brauchen es gar nicht einmal zu fehlen. Dieses „goldene Handwerk“, vor dessen Mitgliedern an so vielen Stellen Tafeln mit der bekannten Aufschrift warnen, hat eigentlich in der letzten Zeit nicht mehr recht in Achtung gestanden. Die Furcht vor Taschendieben war für den Berliner ein überwindlicher Standpunkt, er glaubte nicht mehr daran, daß es wirklich fingerfertige Burschen gebe. Aber sie sind doch noch nicht ausgestorben, es wird auch wohl noch ein Weichselbauern, bis dem letzten Berliner Taschendiebe im Märkischen Museum ein würdiger Leichenstein gesetzt werden wird. Die Langfinger haben sich jetzt mit einem Male wieder sehr deutlich bemerkbar gemacht, und mancher unvorsichtige Spree-Äthener „schumpft“ auf die Bösewichter. Immerhin ist er noch besser daran als der Berliner

Orient-Touristen, die bei Konstantinopel von den Räubern abgefangen sind. Zum Glück wird der Zwischenfall den Berliner Reifemut nicht beeinträchtigen. Höchstens werden nun noch allerlei Schießdinger mitgenommen, denn, wenn sie auch schließlich nicht gebraucht werden — forsch bleibt forsch!

Das Berliner Theater kommt unter Wasser! Nach den Wasserpantomimen im Circus kommt draußen in der Friedrich-Wilhelmstadt ein Wasser-sensationsstück mit „lebenden“ Auerböten und Dampfem. Diese neueste Literaturleistung ist englisches Fabrikat von dem bekannten Genre, in dem immer gleich halbdugendweise die Leute abgemurrt werden. Bei der Sommerhitze ist ja aber solche wässrige Geschichte nicht zu verachten. Englische Pantomimen suchen auch die Spezialitätentheater heim, aber das Gesichterschneiden und Gliederverrenken scheint dem hochverehrten Publikum nicht sehr besonders imponiert zu haben, es sind Abänderungen getroffen. Das Reitanst-Institut Hippodrom scheidet zur Kellame sogar einen Galawagen mit galoniertem Kürschner und Bedienten in der Stadt herum, aber solche Schau-sellungen, die für Krähwinkel und Hofemüdel passen, sind nicht für Berlin. Die armen Kerle in ihren bunten Köden tragen beim Publikum nichts als Spott davon, und von Bewunderung ist keine Spur zu bemerken. Die großen Kellame-wagen, die eine kurze Zeit lang in den Straßen Berlins umherfuhren, sind verschwunden, diese erwählte Kellame wird wohl kein anderes Schicksal haben. Die großen vornehmen Theater rüsten sich schon zu den Sommerferien, einzelne stellen bereits die Schau-sellungen ein. Dafür blüht das Leben in den Häusern mit Konzertgärten, wenn auch mitunter die Witterung häßliche Wige macht. Tags über zwanzig und mehr Grad im Schatten, abends kaum zehn Grad, der Unterschied ist etwas reichlich, und sehr vorsichtige Leute sprechen sogar vom Bierwärmen. Zum Glück paßt das ganze Wetter wie gemacht für die Landwirtschaft, und wenn die Berliner Wünsche deshalb zurückgehen müssen, so ist das zu ertragen.

Bermischtes.

* Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß in wenig Tagen die Ziehungen zweier großer Lotterien stattfinden, welche durch das Bankhaus Dastar Brüder & Co. zu Neustrelitz und Berlin W. angekündigt werden. Alles Nähere finden unsere Leser im heutigen Inseratenteil unseres Blattes.

Mein, 2. Juni. Heute Mittag ist ein schweres Unwetter über Rheinpreußen gezogen. Hagel von ungemeiner Größe ist massenhaft gefallen und der Blitz hat mehrfach eingeschlagen. — Auch aus Neustadt a. S. wird gemeldet, daß ein Wolkenbruch in Hochspeyer großen Schaden angerichtet und den Bahnhöfen überschwemmt hat. In Frankfurt a. M. stehen viele Häuser bis ans Dach unter Wasser. Neustadt selbst blieb infolge rechtzeitig getroffener Vorsichtsmaßregeln vor Schaden bewahrt. — Ferner wird gemeldet: Bei dem am 3. d. M. mittags über Pyladen-Elberfeld niedergegangenen schweren Gewitter schlug ein Blitzstrahl in die Mißhube der bei Schlebusch gelegenen Dynamitfabrik ein. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf mehr oder weniger schwer verwundet.

Köln. In der Zündhütchenfabrik in Klippersteg fand vorgestern eine Explosion statt. Drei verheiratete, betagte Arbeiter waren sofort tot, andere trugen nur Verletzungen davon. Die Explosion entstand im Siederaum. Der Entstehungsgrund ist unbekannt. Die Opfer sind heute begraben worden.

* In Neuch sind vier Personen an den schwarzen Poden erkrankt, eine ist bereits gestorben.

Troppau, 3. Juni. Ein Wolkenbruch mit Hagelschlag richtete in Gloskowitz großen Schaden an; bei Saker ist der Damm der Centralbahn beschädigt und die Sakerka ist ausgetreten.

Neidenburg, 2. Juni. Der verstorbene Geschäftsführer Gregorius hat seiner Vaterstadt Neidenburg testamentarisch 60 000 Mk. vermacht. Von diesem Kapital beziehen vorerst zwei Geschäftswirte des Erblassers lebenslänglich die Zinsen, dann fällt das Geld unbeschränkt der Stadt zu.

Güstrow, 2. Juni. Der Betriebs-Direktor der Pommern-Ludwigsluster Bahn hat sich aus unbekanntem Gründen erköpft.

Samburg. Wir brauchen keine Schwiegermama! ist der Refrain eines Couplets, das vor einiger Zeit vielfach gesungen wurde. Ein in der Lübecker Straße wohnender Geschäftsmann wird indessen sich stets freuen, daß er eine Schwiegermutter hat. Die Frau des Geschäftsmanns fand keinen Gefallen mehr an Hamburg und an ihrem Manne und ging daher mit 8000 Mark, die sie aus dem Schreibeits ihres Mannes stahl, durch. Die Mutter der Durchgegangenen reiste sofort ihrer Tochter nach London nach, wohin die Spuren führten. Sie fand dieselbe dort auch und nahm ihr die noch in ihrem Besitze vorhandenen 8000 Mark weg, die sie sofort ihrem Schwiegerohn zuschickte. Außerdem machte sie dem Geschäftsmann selbst den Vorwurf, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Der betrogene Ehemann wird diesen guten Vorwurf so früh wie möglich zur Ausführung bringen.

Beste Bezugsquelle für Budsakin und Kammarn, reinwollen und nadelfertig, ca. 140 cm breit, à Mk. 1.95 per Meter, bis 8,75 verenden jedes beliebige Quantum portofrei direkt an jedermann Budstin-Fabrik-Depot Ostlinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Bekanntmachungen von Behörden.

Nauen, den 2. Juni 1891. Das Verzeichnis der Mitglieder der brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft und der von denselben pro 1890 zu zahlenden Beiträge wird betrefse der hiesigen Stadt vom

8. d. Mts. ab zwei Wochen lang in unserer Registrator - Zimmer Nr. 5 - während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten gemäß § 82 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 ausliegen.

Wir bemerken, daß von je 100 Mk. der beitragspflichtigen Grundsteuer ein Betrag von 5,60 Mk. erhoben wird.
Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch den 10. d. M., nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Gasthofs des Herrn Baasche hier selbst folgende Gegenstände:
1 Kleiderföhr, 1 Wäscheföhr, 2 Küchenspinden, 4 Tische, 2 Sofas, 5 Bettstellen, 1 Ladentisch, 1 Warenspind, 1 Pult, vier Hochstühle, ein Waschober, 5 Damenmäntel, 4 Kindermäntel, 3 Ueberzieher, mehrere Knabenanzüge, 2 vollständige Betten, 8 Tischdecken und verschiedene andere Gegenstände
gegen bare Zahlung öffentlich versteigern.
Nauen, den 5. Juni 1891.

Hoffow, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Nauen, den 4. Juni 1891.

Die diesjährige Grasnutzung
1. auf der Bleichwiese,
2. auf dem neuen Begräbnisplatz,
3. auf dem Kuhdamm,
4. auf dem Dachtomer Damm,
5. auf dem Wege hinter dem früheren großen Exerzierplatz,
soll am

Donnerstag den 11. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr,

im Gasthofs des Herrn W. Kraas hier selbst
meistbietend verpachtet werden.
Der Magistrat.

Kirchliche Anzeigen der St. Jacobi-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr: Superint. Dr. Stürzebein.
Nachm. 2 Uhr: Prediger Schalm.

Katholische Kirche.

3. Sonntag nach Pfingsten.
In Nauen um 6 Uhr: Frühmesse.
In Frieslad: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Für die uns gelegentlich unserer silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank.
August Dirth und Frau.

Nauen, den 4. Juni 1891.

Heute Nachmittag 5 Uhr verstarb
meine Frau

Franziska,

geb. Wandte,

nach langem, schweren Leiden.

Um stille Teilnahme bittet

Ernst Volk.

Die Beerdigung findet am Sonntag
Nachmittag 4 Uhr vom Krauerhause aus
statt.

Berein Geselligkeit.

Am Sonntag den 7. Juni im Schäfershof:

Gartensfest,

verbunden mit Konzert, Damen- und Herren-
teggelschießen, von abends 8 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Hamburger Hof.

Sonntag den 7. Juni 1891:

Einmalige

humoristische Soirée

der altrenommierten

Norddeutschen Quartett- und

Konzert-Sänger

Herren: Steinhilber, Hähmann, Schanz, Lesch,
Meyfel und Tormann.

Sakspiel

des ausgezeichneten Instrumental-Humoristen
Fritz Meyfel.

Raffensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintritt 60 Pf.

Billets im Vorverkauf, à 50 Pf., sind bis
Sonntag Abend 6 Uhr bei Herrn Seifenfabrikant
Emil Pahn, Marktstraße 22, zu haben.

Kerkows Bierhalle.

Sonntag den 7. Juni, von abends 7 Uhr ab,

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein A. Seidmann.

Chin.

Am Sonntag den 7. Juni findet
bei mir Tanzvergängen statt und
lade ich zu freundslichem Besuch er-
gebenst ein.
Doffert, Chin.

Döberitz.

Sonntag den 7. Juni:

Hameltanz,

wozu freundlichst einladet G. Duth.

Heirat! Witwe mit 160 000 Mk. sucht einen
Mann mit guter Existenz.
Offerten erbeten G. A. postlagernd Berlin,
Zimmerstraße.

An die verehrliche Bürgerchaft
Nauens richtet der Fest-Ausschuß
des Havelländischen Gauerbandes
die bringende Bitte, unseren zum
Santaraft am 27. und
28. Juni d. J. eintreffenden
Gästen Freiquartiere zu gewähren. In den
nächsten Tagen werden durch die Mitglieder des
Wohnungs-Ausschusses Listen zum Einzeichnen
vorgelegt werden. Wir appellieren an die be-
währte Gastfreundschaft unserer Mitbürger und
erfuchen um recht rege Beteiligung.
Der Fest-Ausschuß
des Havelländischen Gauerbandes.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Feldmark Linum soll vom
24. August d. J. ab auf weitere 6 Jahre im ganzen
oder geteilt öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Hierzu ist ein Termin auf

Freitag den 12. Juni d. J.,
nachmittags 4 Uhr,

im Gasthofs zum Großen Kurfürsten
(W. Proh) hier selbst anberaumt.

Das Jagdgebiet umfaßt 10 500 Morgen, dar-
unter sind ca. 4000 Morgen Ackerland und ca.
2000 Morgen ausgetorfte, kumpfige und größten-
teils mit hohem Rohr bewachsene und mit Gräben
und festen Dämmen durchzogene Wiesenflächen,
letztere mit vorzüglicher Enten- und Schnepfenjagd.
Linum, den 20. Mai 1891.

Der Gemeindevorstand.

Von den im Groß-Behniger Ge-
meindeluch belegenen Wiesen beabsichtigt
die Groß-Behniger Guts-Verwaltung den
diesjährigen Grasschnitt

am 11. Juni cr.,

nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend gegen
sofortige Bezahlung zu verpachten.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Jagdnutzung auf dem
Cremmenschen See und auf dem troden liegenden
Seegrunde auf fernere 6 Jahre vom 1. Juni d. J.
bis ult. Mai 1897 habe ich Termin auf

Montag den 15. Juni d. J.,
nachmittags 3 Uhr,

im Sittlichen Hotel zu Cremmen

angelegt, zu dem ich Nachliebhaber mit dem Be-
merken einlade, daß die Bedingungen im Termin
werden bekannt gemacht werden.
Dramienburg, den 2. Juni 1891.

Der Rechnungs-Rat

gez.: Schulze.

Vom Dom. Hohennauen ist noch auf
18 Jahre zu verpachten:

ein Vorwerk nahe der Chaussee Na-
thenow-Rhinow mit guten und reich-
lichen Gebäuden und ca. 250 Morgen
Wiesen und Weiden und ca. 80 Morgen
Acker. Auf dem Vorwerk läßt sich in
hervorragendem Maße Viehzucht be-
treiben.

Zur Uebernahme, die sofort oder
Neujahr stattfinden kann, genügen
4-5000 Mark.

Näheres beim
Oberinspektor Studtmann.

Photographisches Atelier

von
J. Laszki, Nauen, Dammstr. 10,
(Hotel zum Schweizerhaus).

Aufnahmen finden mit den längst bekann-
ten besten Erfolgen bei jeder Witterung von morgens
8 Uhr bis abends 6 Uhr zu den nachstehenden
Preisen statt.

1 Dsb. Bist 4,50, 5,50, 7,50 Mk.

1/2 " Rabin, 7,-, 9,-, 11,-

Größere Photographica (Spezialität: Ver-
größerungen nach jedem Bilde) zu entsprechend
billigen Preisen.

Im Interesse eines geehrten Publikums und um
Irrtümer zu vermeiden, bitte ich, genau auf meinen
Namen zu achten.

Achtungsvoll

J. Laszki, Nauen,
Dammstraße 10.

Ein Haus mit schönem Hof
und Werkstättenräumen ist zu verkaufen.
Näheres bei

A. Liesegang, Potsdamer Straße 53.

Großes Festspiel in Frieslad: Die Quikows.

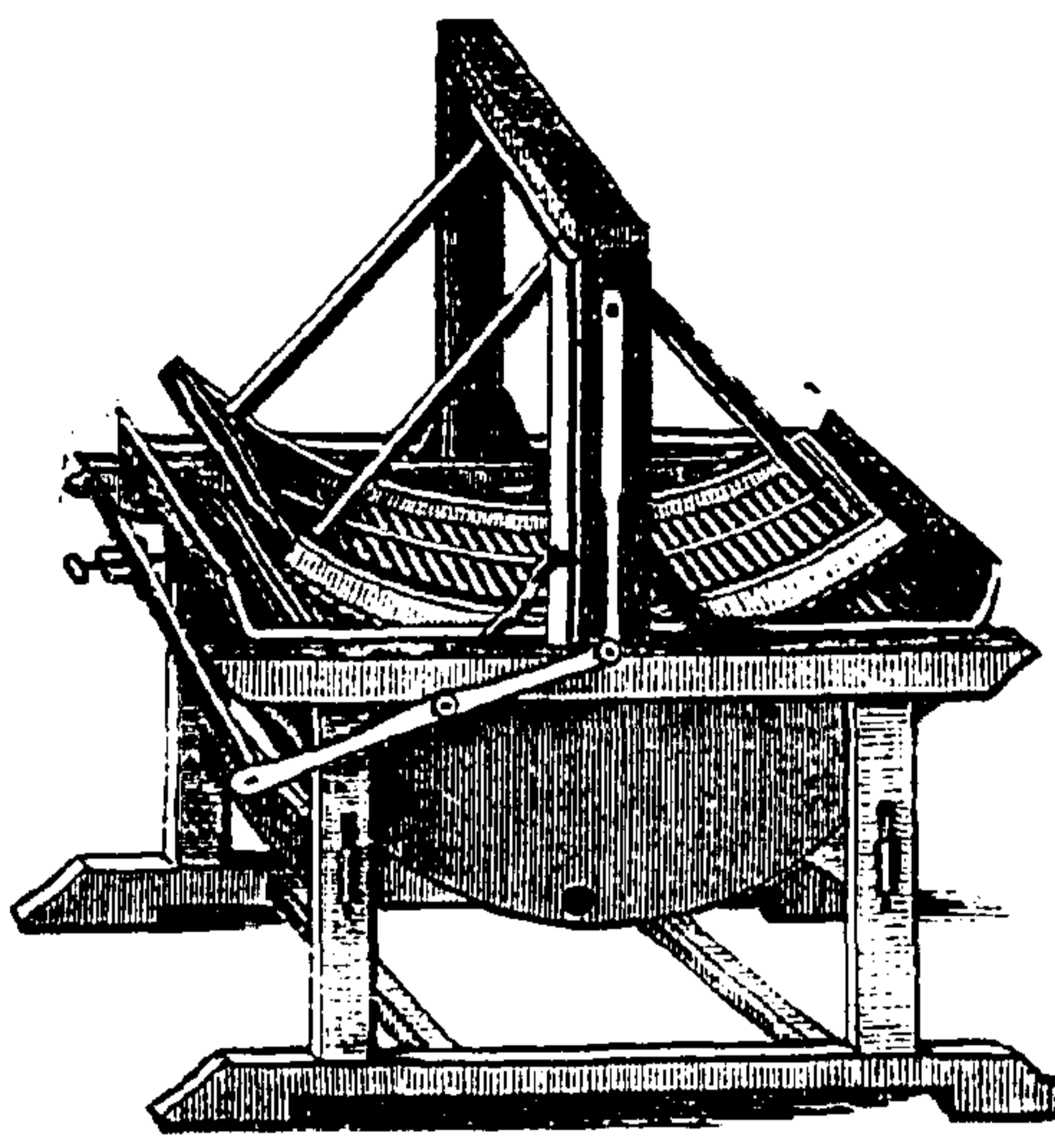
Da der Besuch unseres Festspiels ein wider alles Erwarten zahlreicher ist, so haben wir uns entschlossen, noch zwei weitere Aufführungen stattfinden zu lassen, und zwar:

1) Donnerstag den 11. Juni, Anfang nachmittags
2) Sonntag den 14. Juni, 5 Uhr.

Billets à 3, 2 und 1 Mark sind möglichst einige Tage zuvor bei Herrn Paul Peters in Frieslad zu entnehmen.
Frieslad, den 3. Juni 1891.

Das Komitee.

Preisgekrönte, neue Patent-Waschmaschine,



das Beste auf diesem Gebiet, nach jeder
Richtung vollkommen bewährt.

Kein Vor- oder Nachwaschen, absolute
Schonung der Wäsche, größte Ersparnis an
Zeit, Seife und Feuerung sind die großen
Vorteile an dieser Maschine, worüber eine
große Anzahl von Hausfrauen, Behörden,
Verwaltungen Auskunft geben können, welche
diese Maschine zur größten Zufriedenheit in
Gebrauch haben.

Niederlage zu Fabrikpreisen bei

C. Wolff,

Möbel-Magazin,

Nauen, Marktstraße 7.

C. Schulz & Sohn, Möbelfabrik,

Potsdam,

Brandenburger Straße Nr. 21, I. Etage.

Bedeutendes Lager aller Arten Möbel in einfacher
wie eleganter Ausführung zu billigst berechneten Preisen.

Geschäft

für vollständige Wohnungs-Ausstattungen.

Die Torf-Streu-fabrik

aus den königlichen Werken Karolinenhof
von Robert Berlin, Stargard in Pommern,
liefert die beste Torfstreu und -Müll in Wagenladungen und einzelnen Ballen. Nach
Professor Dr. Fleischers Analyse besitzt dieselbe ein Aufsaugvermögen von 2600 Teilen, mithin
so groß, wie es nur selten gefunden wird. - Der Generalvertreter Karl Prosch, Berlin,
Bromberger Straße (Königliche Ostbahn), hält Lager und nimmt Orders entgegen.

Das Putz- und Weißwaren-

Geschäft von

M. Fordonskis Witwe,

6 Potsdamer Straße 6,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Kinder-
kleidern von 0,75 Mk. an in Kattun, Satin
und Barchend, sowie von gestickten Kleidern,
Kragemäntel und Säcken, Damen-Blusen
von 0,75 Mk. an in Kattun, Satin und Mousetin,
Kinder- und Damenschürzen in großer Auswahl.
Reichhaltiges Lager in Morgenröcken zu billigen
Preisen. Eine große Auswahl Korsetts,
Strümpfe, Kragen, Kravatten, Handschuhe in
allen Sorten.



Wildberger Gesundheitspillen.

Schutzmarke. Bestes unübertroffenes
Mittel bei Hämorrh., Magenkr., Appetit-
losigkeit, hartnäck. Stuhlverst., Leber und
Gallenleiden, Kopfschmerz u. s. w.

In Schachteln à 3 M. und Probegläsern
à 1 M. zu beziehen direkt aus der Apotheke
zu Wildberg i. M., sowie in den meisten
besseren Apotheken erhältlich.

Recept: Extr. Quassia 10, Extr. Cascarill,
Extr. Chamomill, Extr. Nüßlein je 50, Extr. Bie,
Pulo, Rhei je 200, Extr. Aloes 300, Bismuth sub-
nitrit 100, Sapon, medicat. 0,4, f. pill. ponder. 0,12 gr.

Die sorgfältigste Auswahl der
Rohdrogen gewährleistet jedoch nur
die so brillante Wirkung der Pillen.
Man achte daher beim Einkauf darauf, dass
jede Schachtel obenstehende strahlende
Sonne als gesetzl. eingetrag. Schutzmarke
trägt.

Neueste verbesserte Waschmaschinen
mit emailliertem Stahlblechboden,
Dampf-Waschmaschinen mit und ohne
Herd, Ringmaschinen, Wäscherollen,
verkauft zu soliden Preisen

Otto Voss.

Ein Wohnhaus

mit zwei Wohnungen und einem dabeigelegenen
1 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten ist für
den Preis von 3600 Mk. zu verkaufen.

B. Gierke in Schwante.

Ein kleines Haus

nebst Stallung in Nauen soll unter günstigen
Bedingungen verkauft werden. Reflektanten wollen
sich mit mir in Verbindung setzen E. Pohl.

Den besten Kaffee

ergibt die Mischung des Bohnen-
Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.

Kräftig, würzig und gesund im Ver-
brauch, nicht teurer als die alten Cichorien-
fabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt
der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlagen bei Herren: Rich. Görn,
Th. Kerkow, P. Schröder.

Phönix-Pomade



ist das einzige reelle, in seiner

Wirkung unübert.
Mittel z. Pflege u.
Beförderung eines
vollen und starken
Haar- und Bart-
wuchses.

Erfolg, sowie Un-
schädlichkeit, garantiert
Büchse 1 u. 2 M.

Gebr. Hoppe, Berlin SW.

Med.-chem.-Laboratorium und Parfümerie-Fabrik.

Zu haben in Nauen bei C. Dilschmann, in

Cremmen bei C. Eckert, in Fehrbellin bei

H. Schneider.

Für Bruchleidende!!!

Größtes Lager von einseitigen und doppelten
Bruchbändern, Ankelbruch-Bandagen für Er-
wachsene und Kinder, Suspensorien, Gummi-
binden, Tricot, Flanel, Mull- und Gips-
binden, Frigorateuren, Eisbeutel, wasserichte
Gummi-Betteinlagen, Strohdecken, sowie alle
Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

Cremmen. C. Edert.

Medlenburger Gutsbutter,

à Pfund 1 Mk. und 1,10 Mk., empfiehlt

H. Schröder.

Heute (Sonntags) Abend um 6 Uhr gelochte

Eisbeine.

Aug. Stöffen,

normalis W. Lummert, Lazarettstraße.

Zum Auschieben

empfehle:

Sofas, Kommoden, Tische etc. in guter und dauerhafter Arbeit zu sehr billigen Preisen.

Ph. Lewinsohn Nachfgr.

Möbel-Magazin

von C. Wolff, Tischlermeister, Rauen, Marktstraße 7,

empfehle sein großes Lager gut gearbeiteter Möbel, Spiegel u. Polsterwaren zu äußerst billigen Preisen.

Durch meinen Möbelwagen liefere ich bei mir gekaufte Sachen frei ins Haus.

Den An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie Einlösung von Coupons besorgt

Herm. Kühne,

Bankgeschäft, Marktstr. 22, 1.

Patent-Gummitasche!

abwaschbar!

wird nach langem Tragen nicht gelb, von Leinen nicht zu unterscheiden, ist namentlich im Sommer, da sie durch Schweiß nicht aufweicht, sehr zu empfehlen. Stehtragen 30 Pfg. Umgelegttragen 40 Pfg. Chemisettes 50 Pfg. Zu haben in jeder Weite bei

Emil Hirsch.

Tapeten

in großer, schöner Auswahl.

Naturtapeten von 10 Pf. an, Gold- und Glanz-Tapeten von 30 Pf. an.

Musterkarten versendet überall hin franco

Tapeten-Handlung,

Potsdamer Straße 53.

Senlen

von Belling, Templin,

sind eingetroffen. Otto Foh.

Sekt-Pimonade,

natürliches kohlensaures Wasser mit Wein verschnitten, vorzügliches Erfrischungsgetränk, à Fl. 60 Pf. inklusive Flasche, nur bei E. Dillschmann, Rauen.

Hugo Klose,

Hollorant des Berlin, Sr. Majestät Kaisers, Leipziger Straße 18

offeriert:

Kaffee,

roh, feinschmeckend, von 1,20 Mk. an, geröstet nach alter Methode v. R. 1,40 pro Pfund an.

Thee,

feinste Geschmacksmischungen zu 2,40, 3, 4, 5, 6 Mark pro Pfund.

Sämtliche Kolonialwaren für die Küche. Niederlagen: in Rauen bei Herrn H. Kewes; in Spandau bei den Herren Geschwister Krausfuß, Schulze & Poppe. Weitere Niederlagen werden auf Wunsch vergeben.

!! S e n e n !!

Senfentammer und -Holzen, Kartoffel- und Rübenkuchen in neuer, selbstgemachter Ware empfehle unter Garantie

Robert Bedemeher.

NB. Senfentammer und -Holzen nehme auch zum Verschälen an.

Einjähr. Br. - Briefl. Unterr. Bauhülfe-Strelch i. M. Eintritt jedem Tag. Bauhülfe-Dr. Wittendorfer.

D. Woellner, Rauen,

empfehle sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren, Einlösung aller Coupons etc. bei billigster und promptester Bedienung.

Gute Kartoffeln

verkauft (auch in kleineren Quantitäten) Dominium Bölow.

Verbedung ist zu verkaufen Dammstraße 38.

Bestes Berliner Bratenfisch empfiehlte billigt H. Schröder.

Einsatz für zwei Ziehungen Mark

1.

Nächste Woche Ziehung.

Weimar-Lotterie 1891 in 2 Ziehungen.

6700 Gewinne im Werte von 200 000 Mark.

Hauptgewinne W. 50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. u. s. w.

Nächste Ziehung vom 13.-15. Juni d. J.

Lose à 1 Mark, für beide Ziehungen gültig,

allerorts zu haben und zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung, Weimar.

1 Mark kostet das Los für zwei Ziehungen.

Filtz und Körner, Berlin N.,

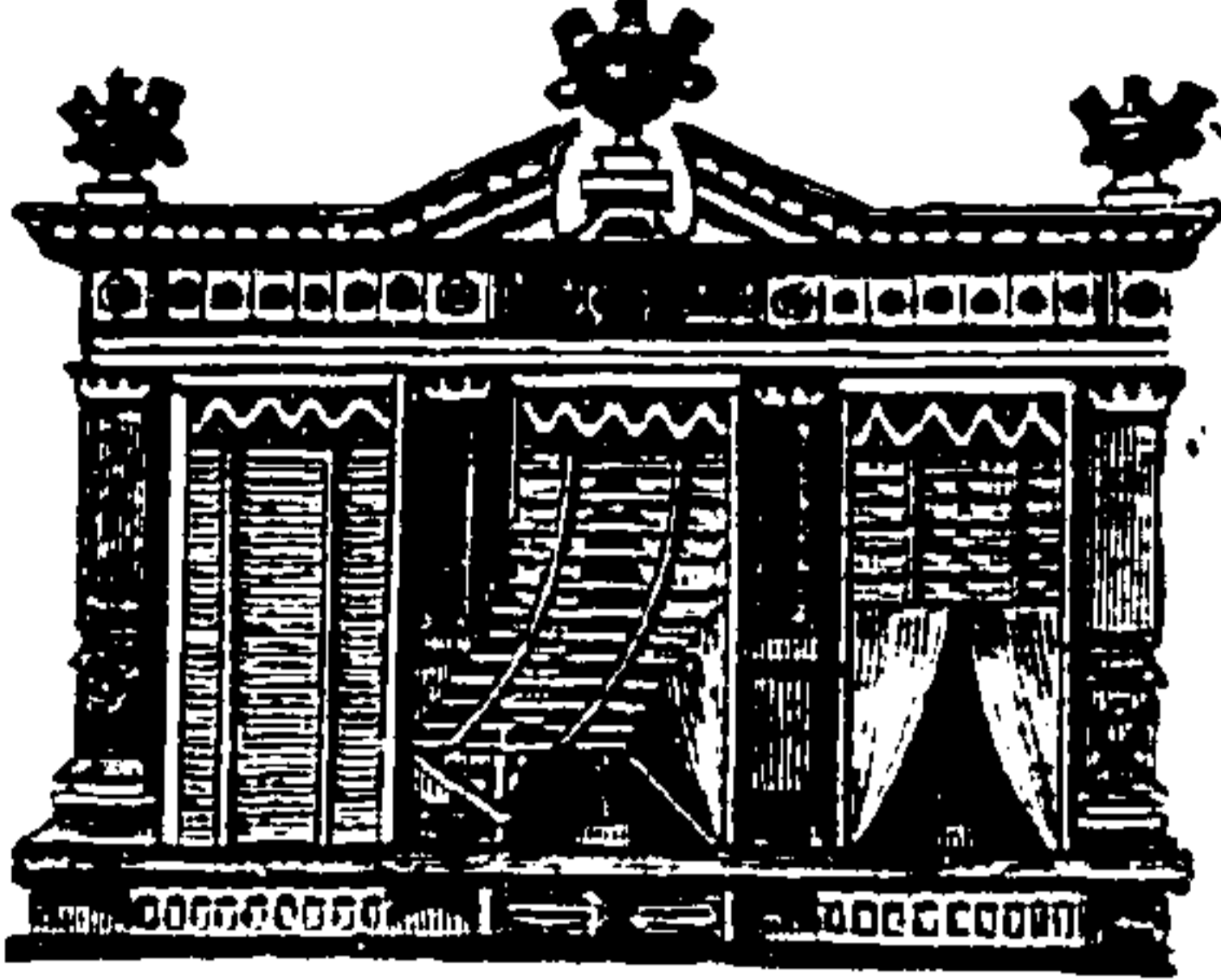
49 Fehrbelliner Straße Nr. 49.

Telephon-Amt III, Nr. 8988.

- I. Abteilung: (Spezialität) Stadung-Jalousieen.
- II. Abteilung: Roll-Jalousieen mit und ohne Lichtschlitzen, Stäbchen-Rouleaux, Rolllädenwände.
- III. Abteilung: Sinoletum, Ia-Qualität für alle Zwecke. Kostenanschläge gratis und franco.

Preise billig.

Vertreter gegen hohe Provision in allen Plätzen gesucht.



Albert Schappach & Co.,

Bankgeschäft,

Berlin W., Marktgrafenstraße 48, Berlin W.,

empfehle sich zum An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und Prämie, zur kostenfreien Einlösung aller fälligen Coupons und Dividendencheine und kostenfreien Kontrolle aller verlosbaren Effekten. Ausführliche Auskunft über alle das Bankfach betreffenden Transaktionen wird bereitwilligst und kostenfrei erteilt.

Tailen und Blusen!

Rustjacket von 75 Pf. an. Cretonne-Blusen von 90 Pf. an. Satin- und Mouffelin de laine-Blusen von 1,50 Mk. an. Cretonne-Kleider, Rock mit Blüße und Bluse von 3 Mk. an. Sämtliches in neuesten Mustern, waschechten Farben und stets großer Auswahl bei

Emil Hirsch.

Verlobten

empfehle mein sehr großes und gut sortiertes Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren.

Ausstattungen von 90-3000 Mk. und darüber.

Rauen. Ph. Lewinsohn Nachfgr. Chausseest.

NB. Bei mir gekaufte Sachen werden durch meinen Möbelwagen auch kostenfrei nach außerhalb geliefert.

Warnung!

Von der weltberühmten Amerikanischen Glanz-Stärke von Frik Schulz jun., Leipzig.

muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie echt sein soll. à Paket 20 Pfg. Dieselbe ist vorrätig in allen Handlungen.



M. 280 000

Gesamt-wert

betragen die

10077 Gewinne

nebenstehender Lotterien.

Haupttreffer zusammen:

M. 75 000.

In Einzelnen:

M. 50 000,

M. 25 000, M. 20 000,

2mal 10 000, 2mal 5 000

etc. etc. etc.

Ziehung 13.-16. Juni cr.

unwiderruflich von beiden Lotterien.

XI. Grosse

Weimar-Lotterie.

Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto und Liste 30 Pfg. extra).

Gr. Geld-Lotterie.

Lose à 2 1/2 M. (auf 10 Stck. 1 Freil.) incl. Porto und Liste.

Beide Lose zusammen 3 1/2 M. (incl. Porto u. Listen) empfiehlt u. versendet auch gegen Coupons u. Briefmarken

die General-Agentur

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Neustrelitz.

Wiederverkäufer erhalten günstige Bedingungen.

Größtes Lager gebrauchter Baumaterialien

VON H. Gyner, Berlin N.O., Marienburger Str. 36. Tel. 7A, 296.

Elegante Thüren, Thornege, Hausthüren, Fenster, Schaufenster, Balken, Bohlen, Dachholz, Fußboden, Schalbreiter, Treppen, Brunnen, Träger, Schienen, Unter, Schraubstöcke mit Bänken, Paneele, Gas- und Wasserleitungsgegenstände u. s. w., alles sehr billig.

Pianino, prachtroll, für 400 Mk. bar sof. zu verk. Berlin, Friedrichstr. 37a, 1.

Neue Matjes-Heringe

empfehle H. Schröder.

Lack-, Firnis-, Farben- und Pinsel-Lager!

Streichfertige Fußboden- u. Lackfarben empfiehlt A. Tiefgang, Potsdamer Straße 53.

Gute Kartoffeln,

5 Liter 30 Pfg., empfiehlt E. Pohl.

Gute, schöne Speisekartoffeln sind noch auf meinem Speicher zu haben. E. Kraus.

Junge schwarze Tefel,

8 Wochen alt, sind zu verkaufen Marktstraße 17.

Einen Zieh- oder Hofhund

hat zu verkaufen Witwe Busch, Eichbäd.

Kohlrübenpflanzen

sind zu haben bei M. Marzahn in Mustermarkt.

Harzkäse

empfehle H. Schröder.

Eine frischmilchende Kuh steht zum Verkauf Holzmarktstraße 19.

Sehr schöne Flundern und delikate Bäcklinge empfing und empfiehlt A. Dirth.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerck in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswert:

Germania-Biscuit,

sehr schmackhaft als Dessert;

Kinder-Biscuit,

leicht verdaulich u. nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 und 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.



Ein verheirateter Dampf-Dreschmaschinenführer findet sofort auf dem Rittergute Sackforn bei hohem Lohn Stellung; derselbe muß sich auch leichteren ländlichen Arbeiten unterziehen und im Besitz guter Papiere sein.

Ein Drainagemeister mit sehr guten Attesten sucht Stellung. Näheres bei Th. Dunsch, Rauen, Potsdamer Straße 24.

Gesucht wird zum 1. Juli ein unverheirateter

Meier,

welcher dem Bergedorfer Separator mit Öpelbetrieb und Butterbereitung vorzüglich vorstehen und gute Zeugnisse aufweisen kann.

Schröder, Schwante.

Maurergesellen

sucht sogleich C. Küster, Maurerstr., Rezin.

Einen Schneidergesellen

verlangt W. Werder, Schneidermeister, Flatow.

Ein verheirateter Arbeiter findet dauernde Beschäftigung Mittelstraße 44.

Einen Lehrling, der Lust hat, das Maschinenfriden zu erlernen verlangt Teichert.

Ein anständiges Mädchen, das selbständig schneiden kann und Quitt hat, das Posamentiergeschäft zu erlernen, findet zum 1. Juli angenehme, dauernde Stellung bei gutem Gehalt. Adressen an Frau Rentier Blum, Potsdam, Charlottenstraße 106.

Mädchen für leichte Handarbeit verl. Teichert.

Für ein 16jähriges, kräftiges Mädchen wird zum 15. d. M. oder zum 1. Juli eine Stelle als Hausmädchen gesucht. Dasselbe hat plätten, schneiden und maschinennähen gelernt. Nähere Auskunft durch die Expedition d. Bl.

Lüchtige Groß- u. Kleinfnechte

sind zu haben bei A. Stage, Chausseestraße 53.

Fnechte und Mädchen sind stets zu haben im Rauenher Gesinde-Vermietungs-Comptoir von Th. Dunsch, Potsdamer Straße 24.

Entlaufen

ist mir mein Virenhund (schwarz, mit gelben Pfoten und gelben Flecken über den Augen) auf den Namen „Luchs“ hörend. Gegen Belohnung abzugeben bei Adolf Krüger, Senke.

Eine fremdliche Untermöblierung nebst Zubehör ist zum 1. Okt. zu vermieten Lindenstr. 19.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten Marktstraße 14.

Ein möbliertes Zimmer nebst Kabinett ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten Holzmarktstraße 11.

Ein möbliertes Zimmer mit Kost ist zu vermieten Kirchstraße 5.

Rebattour: Max Freyhoff in Rauen. Druck und Verlag von C. E. Freyhoff in Rauen. Beilage.

Die Stellung der Bauverwaltungen zur Bekämpfung der Trunksucht.

Vortrag gehalten vom Oberbaudirektor Franzius im Architekten- und Ingenieurverein zu Bremen.

M. S. So lange die Welt steht, werden Unvollkommenheiten vorhanden sein, es wird deshalb auch stets denjenigen, welche berufen sind, vermöge ihrer höheren Stellung Einfluß auf die ihrer Leitung anvertrauten Verhältnisse auszuüben, die Frage vorgelegt werden: wie können wir diesem oder jenem Uebel abhelfen? Eine Frage dieser Art ist die seit einiger Zeit von den achtbarsten Männern aufgeworfene: Wie begegnen wir der Trunksucht? Da nun bekanntlich diese ihre schlimmsten Opfer in den unteren Schichten des Volkes sucht, und zwar namentlich auch in den Kreisen der Bauarbeiter, so richtet sich jene Frage ganz vornehmlich an die Bauverwaltungen im weiteren Sinne, mögen es nun staatliche oder private sein. Bei den Verwaltungen sind es in erster Linie die oberen technischen Leiter, welche die Frage zu beantworten haben.

Ehe nun aber die Hauptfrage über die zweckmäßigsten Mittel, mit welchen die Trunksucht bekämpft werden kann, besprochen wird, scheint es notwendig, kurz zwei Fragen zu erledigen, nämlich:

- 1. Ist überhaupt der übermäßige Branntweingenuß den Bauarbeitern schädlich und inwiefern?
2. Ist es Sache der Bauverwaltungen, den als schädlich erkannten Genuß zu bekämpfen?

Sinnlich der ersten Frage glaube ich mich auf das übereinstimmende Zeugnis aller als tüchtig anerkannten Ärzte und Physiologen berufen zu können, daß der übermäßige Branntweingenuß allen Menschenaffen und speziell auch der mit der Hand arbeitenden Klasse nachteilig ist. Ich darf hier besonders auf den bekannten Vortrag unseres Dr. Scholz aufmerksam machen. Es ist nach diesen und ganz ähnlichen, auf langjährige wissenschaftliche Beobachtung gestützten Äußerungen außer Zweifel, daß der übermäßige Branntweingenuß den Arbeiter sowohl für den Augenblick als auch dauernd schwächt, ihn früh altern läßt und himfälliger macht und sogar auf die Nachkommenschaft in ähnlicher Weise einwirkt. Nach denselben autoritativen Zeugnissen steht ferner fest, daß der Genuß des Branntweins bei schwerer Arbeit nicht etwa ein notwendiges, durch die Arbeit selbst bedingtes Uebel ist, sondern daß die möglichst vollständige Enthaltensamkeit die größte Wohlthat für den Arbeiter ist.

Dieses allgemeine Urteil der spezifisch Sachverständigen ist neuerdings von Nordpolreisenden, und speziell von demjenigen unter ihnen, welcher durch die überwundenen Strapazen mit den ersten Rang einnimmt, durch Dr. Friisof Hansen, in vollgültigster Weise bestätigt worden. Hansen schreibt hierüber u. a. bezüglich der zweckmäßigsten Ausrüstung für Nordpol-Expeditionen wörtlich: „Ich würde dieser Auffassung (nämlich Branntwein als Medizin zu verwenden) beistimmen, wenn man mir einen einzigen Fall nachweisen könnte, wo der Genuß von Branntwein zweckmäßig ist; so lange dies aber nicht geschieht, beharre ich bei meiner Ansicht, daß selbst der Vorwand, Branntwein mitzunehmen, an und für sich schon verwerflich ist. Es ist entschieden das Richtige, den Alkohol als Getränk von den arktischen Expeditionen völlig auszuschließen.“ Dementsprechend hat Hansen den zum Kochen nötigen Spiritus vor Beginn seiner berühmten Grönlandreise absolut untrinkbar machen lassen.

Aber auch der erfahrene Baubeamte hat in seiner Praxis zahlreiche Gelegenheiten gehabt, mit eigenen Augen die Folgen des starken Branntweingenußes an Arbeitern zu beobachten, zu sehen, wie rasch ein gewohnheitsmäßiger Trinker an Kraft und Tüchtigkeit abnimmt und hinter nüchternen Kameraden zurückbleibt. Er wird ferner bezogen, daß viele Arbeiter erst dann gefährlich werden, wenn der Arbeiter nicht mit vollen, nüchternen Sinnen und zuverlässigen Nerven jeden Augenblick auf jede Gefahr gefaßt und Herr seiner Bewegungen ist. Auf hohen Gerüsten, am Rande des tiefen oder stürmenden Wassers droht dem auch nur etwas trunkenen Arbeiter unaufhörlich die Gefahr eines jähen Todes oder eines elenderen Krüppellebens.

Auch wird jeder Bauverständige sehen können, daß jede, eine gewisse Sorgfalt erfordern, aber unter Anwendung reichlichen Schnapfes geschaffte Arbeit schlechter ist, als die von nüchternen Arbeitern ausgeführte.

Vor jedermanns Augen liegt ferner, daß namentlich bei großen Bauten nur dann Ordnung und Disziplin auf dem Bauplatz herrschen können, wenn der Gebrauch der Schnapflasche auf das Minimum unterdrückt ist, während Unordnung aller Art, Unsauberkeit und Schlägereien, vielleicht große blutige Zusammenstöße entstehen, wo dem Branntwein während der Arbeit gehuldet wird. Endlich verfolge der Baubeamte noch die von der Arbeit halb trunken fortgehenden Arbeiter nur im Geiste bis in deren Wohnungen und vergegenwärtige sich die dortigen Szenen, um zu beurteilen, ob ein solcher Arbeiterstand auf die Dauer befähigt ist, täglich, und zwar bei Hitze oder Kälte, mit dem nötigen frohen Mut an die Arbeit zu gehen, die Schwierigkeiten derselben zu überwinden und den geeigneten Nachwuchs heranzubilden.

In Summa glaube ich also die erste Frage nach der Schädlichkeit voll und unbedingt bejahend beantworten zu müssen, und es handelt sich nun um die zweite, ob die Bauverwaltung das Recht und die Pflicht hat, auf das nüchterne Verhalten der Arbeiter einzurufen. Von mancher Seite wird dies geradezu verneint, und zwar bald wegen der behaupteten Aussichtslosigkeit und Undankbarkeit der Aufgabe, bald aber damit, daß es unzumutbar sei, die Freiheit und Selbstbestimmung seiner Mitmenschen zu verkümmern, indem gerade auf diesen hohen Rechten das Heil der Welt begründet sei.

Ich betenne mich hier offen als Gegner dieser Anschauungen. Ich glaube, daß, je höher ein Mensch in intellektueller oder gesellschaftlicher Hinsicht über seinen Mitmenschen steht, er umso mehr verpflichtet ist, für das Wohl derselben zu sorgen, und zwar durch Beispiel, durch Belehrung und nötigenfalls durch Zwang, soweit dieser in friedlicher und wirksamer Weise auszuüben ist. Ebenso wenig wie in einer Familie die Eltern oder älteren Geschwister die Unarten der Jüngeren dulden dürfen, ebensowenig darf der gebildete Mensch den ungebildeten seinen Untugenden überlassen. Er ist in demselben Maße für diese verantwortlich, als er Mittel besitzt, sie zu bekämpfen. Die Menschen sollen sich als eine große Familie ansehen, und der geistig noch so hoch stehende Mann, auf Grund dessen geistiger Arbeit Tausende von Werklenten mit ihren Muskeln ihre tägliche Lohnarbeit verrichten, betrachte jene wie seine jüngeren Brüder. Dann verschwindet auch um so eher die thörichte und schädliche Vorstellung, wonach sich nur die Vertreter der untersten Stufen der Arbeit als die eigentlichen und einzigen Arbeiter ausgeben, während doch gerade die Vertreter der höheren Arbeit, welche ihre Denkkraft auf das höchste Maß zu entwickeln und anzustrengen haben und dabei nur die kürzeste Ruhe genießen, in erster Linie den Ehrentitel eines wirklichen Arbeiters beanspruchen dürften.

Selbstverständlich müssen, wie bei der allgemeinen Erziehung, die Mittel zur Bekämpfung einer Untugend zweckmäßig sein, um nicht noch zu dem schon vorhandenen Uebel noch das des Unfriedens in der menschlichen Gesellschaft hinzuzufügen oder, da dieser leider wohl immer bestanden hat und bestehen bleibt, in seinem Umfange zu vergrößern. Wenn aber die Mittel als zweckmäßig gelten müssen, dann auch weg mit der Gleichgültigkeit gegen das Wohl einer so großen Volksklasse, weg mit dem Vorwande der Bequemlichkeit, daß alles nichts helfe, weg mit der falschen Theorie des Gewährenlassens, die oft als Maske für das Gehen nach Volksgunst dient, weg mit allen flauen und faulen Bedenken, — es leite uns nur die wahre Menschenfreundlichkeit und das strenge Pflichtgefühl. Wer von der Wirksamkeit der zu ergreifenden Mittel überzeugt ist und sie anzuwenden vermag, der laßt sich eine Mitschuld für all das Elend und Unglück auf, das aus der Trunksucht und Trunksucht der Bauarbeiter entsteht.

Betrachten wir also nun kurz die verschiedenen Mittel, welche nach meiner Ansicht sämtlich notwendig, freilich im einzelnen je nach den Umständen mehr oder weniger wirksam sind. Ich glaube als solche empfehlen zu sollen das Beispiel der leitenden Beamten, strenge Vorschriften für Unterbeamte und Arbeiter, Erziehung der Zufuhr des Schnapfes zum Bauplatz und endlich thätigste Bekämpfung von nützlichem Ertrag.

Das gute Beispiel ist immer eins der wirksamsten Mittel zur Nachfolge, während umgekehrt schlechtes Beispiel mit guter Lehre lächerlich und verächtlich macht und schlimme Wirkungen zur Folge hat. Es sei also zunächst der obere Beamte sehr sorgsam in seinem eigenen Verhalten. Er wird zwar wohl nie in die Lage kommen, sich in Branntwein zu betrinken, aber er hüte sich auch vor jeder Art von Trunksucht, und zwar unbedingt dort, wo er mit unteren Beamten oder Arbeitern zusammen kommen kann. Das harte Leben will ja zwar von Zeit zu Zeit seine Freudenstunden haben, und zur Steigerung der Freude dient manchem ein guter Trunk — nie aber Trunksucht. Auch gebe sich der Obere nicht dem Genuße hin, wenn er damit fürchten muß, seine Untergebenen begehrlig, unzufrieden oder neidisch zu machen. Er verlange von seinen Untergebenen keine Enthaltensamkeit, wenn er sie nicht selbst übt und zeigt. Wenn aber der obere Beamte sich selbst so hält, so verlange er auch getrost von seinen Untergebenen dasselbe. Es muß als fast selbstverständliche Vorschrift gelten, daß auch ein unterer Beamter, der im Dienst sich betrinkt, seines Amtes unwürdig und unfähig zu erachten ist. Er wird weder mit Sicherheit befehlen, noch geborchen können und muß zweifellos nach unten hin ein schlechtes Beispiel geben. Also größte Strenge in dieser Beziehung und nötigenfalls Entfernung aus dem Dienst, damit das Uebel nicht um sich greife.

Bei allen guten Verwaltungen ist es, soweit mir bekannt, ein feststehender Paragraph der Verträge mit Unternehmern, daß der Bauverwaltung das Recht zusteht, trunkene Arbeiter der Unternehmer vom Bauplatz weisen zu können, und zwar ohne Widerspruch des Unternehmers, wiewohl natürlich zu seinem Schaden. Dadurch zwingt schon zunächst die Verwaltung den letzteren, sich seine Leute mit Vorsicht zu wählen und auf Nüchternheit derselben zu achten.

Es ist ein sehr wirksames Mittel, wenn es streng gehandhabt wird. Selbstverständlich gilt es in ähnlicher Weise, wenn die Arbeit in Regie geschieht, wo also die Bauverwaltung eigene Arbeiter verwendet. Die Ueberwachung der Vorschriften ist nun zunächst im wesentlichen Sache der Bauaufseher, welche genügende Gelegenheit haben, das Verhalten der Arbeiter zu beobachten. Aber der obere Beamte hat, wenn auch meistens nur flüchtig oder zufällig, doch auch manche Gelegenheit hierzu und achtet sehr sorgfältig darauf, weil er damit zugleich in hohem Grade die dienstliche Zuverlässigkeit seiner Aufseher kontrolliert. Sieht er, daß ein solcher zu tolerant in dieser Hinsicht ist, so hat er Grund genug, demselben überhaupt nicht voll zu trauen. Ja, man kann diesen Prüffstein auch auf die Unternehmer in gewissem Grade anwenden, und ich kann aus meiner Praxis mit Bestimmtheit sagen, daß intelligente und achtbare Unternehmer jene Vorschriften, trotz ihrer etwas lästigen Verpflichtung, doch als eine von der Bauverwaltung ihnen geleistete Hilfe anerkennen und es gern sehen, wenn diese streng auf ihrer Vorschrift besteht. Ich möchte gern bekannte große

Unternehmer, namentlich die Herren Bering mit ihren Vertretern, hier als Zeugen für diese meine Ansicht aufrufen und dann die Frage stellen, soll also eine wohlmeinende Verwaltung dieses Mittel des Zwangs unbenutzt lassen, weil die hohle Phrase jeden Zwang verabscheut?

Hand in Hand mit der vorbezeichneten Forderung des nüchternen Verhaltens der Arbeiter geht die Aufgabe der Verwaltung, thätigst die Zufuhr des Schnapfes zum Bauplatz, also die Gelegenheit des Schnapsgenusses, zu erschweren. Mit Hilfe der Polizei läßt sich leicht verhindern, daß wandernde Schnapshändler die Baustelle besuchen, solange die letztere eine einheuliche und abschließbare ist. Wo große Bauten ausgeführt werden, müssen sogenannte Kantinen vorhanden sein, in welchen der von der Verwaltung oder einem Unternehmer angestellte Wirt kontraktlich verpflichtet wird, während der Arbeitszeit gar nicht Schnaps und in den Pausen nur mit gewisser Beschränkung zu schänken, den Arbeitern keinen Schnaps zu kredenzieren, trunkene Gäste unbedingt hinauszumüssen etc. Da der Kantenwirt absolut abhängig von der Verwaltung und der Polizei gemacht werden kann, so ist es also leicht, ihn zu einer strengen Erfüllung seiner Verpflichtung zu zwingen. Geschieht dies nicht, so tragen Verwaltung oder Polizei die Schuld.

Endlich ist es aber äußerst wirksam und wohlthätig, den Arbeitern für den so entzogenen oder erschwerten Schnaps etwas zu bieten, was sie selbst nach gemachter Erfahrung jenem bald gleichachten oder vorziehen. Hierzu gehört die schon erwähnte Haltung guter Kantinen bei großen Bauten und die Gewährung der Möglichkeit, auch während der Arbeitszeit ohne fühlbaren Zeitverlust ein geeignetes Getränk zu bekommen. Unbedingt ist zu allen Zeiten und an jeder Stelle gutes Trinkwasser zu fordern, aber namentlich noch im Winter und bei Nacharbeit warme Getränke, vorzugsweise Kaffee. Bei dem Freizeitaufbau in Bremen gingen von den Kantinen aus Leute mit großen Kaffeetüchern umher und boten den Arbeitern für wenige Pfennige eine große Tasse guten Kaffees an. Es wurde dies namentlich zur Zeit der harten Fundamentarbeiten im Winter massenhaft benutzt und in gleichem Maße die Schnapslaste verdrängt.

Ich schließe mit dem herzlichsten Wunsche, daß Sie alle meiner Ansicht sein oder werden möchten, und daß es jedem von Ihnen vergönnt sein sollte, mit größerem Erfolge, als ich mich rühmen kann, einen Feind der Menschheit zu bekämpfen, dessen Stärke in seiner harmlosen Maske besteht, und der seine besten Bundesgenossen in falschen Doktrinen findet.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire v. Glümer.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen — der Sturm hatte sich gelegt, aber der Schneefall dauerte fort und hüllte die Ferne in weißlich-graue Schleier — kam ein Bote aus Alrode und brachte einen Brief des Schlossherrn an Gräfin Eveline.

Der Aufenthalt in den lange nicht durchheulenden Räumen des Jagdhause war unerträglich, schrie der Graf; er würde darum schon heute zurückkehren und bäte, seine Zimmer in Stand zu setzen.

„Und ich habe noch nicht mit Jobst Elamor gesprochen!“ rief Eveline, als sie gelesen hatte. Trotz aller Einwendungen ihrer Pflegerin bestand sie darauf, das Reit mit der Chaiselongue im Wohnzimmer zu vertauschen, und ließ, sobald dies geschehen war, Jobst Elamor um eine Unterredung bitten.

Er kam sofort. Mit ungewohntlicher Wärme küßte er die kleine, abgekehrte Hand, die sie ihm zustreckte, denn des Waters Mitteilung hatte seine Teilnahme für die schon so lange geduldig Leidende noch erhöht. Sie aber glaubte in der Bewegung des jungen Mannes den Ausdruck seiner Liebe und Sorge für Eoy zu erkennen und beistete sich, ihn durch die Mitteilung zu beruhigen, daß diese seit Stunden schon in gelundem Schlafe liege. Ihr mütterliches Herz erwärmte sich für ihn; in dem herzlichsten Tone von ehemals forderte sie ihn auf, sich zu setzen, und bat, es ihr nicht anzurechnen, wenn sie ihm Unliebbares sagen müsse.

„Dein Vater hat mit einem Auftrag gegeben, den ich ausrichten muß, ehe er heute zurückkommt,“ fügte sie hinzu.

„Einen Auftrag?“ wiederholte er, nichts Gutes ahnend.

„Ja, lieber Jobst!“ antwortete Gräfin Eveline. „Wie in früheren Zeiten, soll ich auch jetzt wieder zwischen Euch Vermittlerin sein; gebe der Himmel, daß es mir gelingt! Als ich dein Vater gestern Abend verabschiedete, erzählte er mir, daß er eine heftige Auseinandersetzung mit Dir gehabt. Alle seine Vorschläge hättest Du eigenmächtig zurückgewiesen, sagte er; jede weitere Diskussion würde ebenso nutzlos wie unerkundlich sein, es bliebe ihm nichts übrig, als Dir seinen unumstößlichen Willen mitzuteilen.“

„Und der ist?“ fragte Jobst Elamor.

„Daß Du hier bleibst,“ antwortete Gräfin Eveline, seinen Blick vermeidend. „Du müstest Dich in die bestigen Verhältnisse, in die Pflichten Deines Standes einarbeiten, meint dein Vater. Wenn es Dir un bequem wäre, Dich, nachdem Du so lange selbständig warst, unserem Familienkreise anzufügen, würde er Dir Alrode wohn-

lich einrichten lassen, und wenn Du Schulden hättest, brauchtest Du ihm nur die Summe zu nennen, dann würde er sie bezahlen, ohne irgend welche Rechenschaft zu verlangen. Dagegen würde er Dir für einen längeren Aufenthalt in Leipzig oder einer anderen Stadt keinen Groschen mehr bewilligen.“

„Jobst Elamor lachte spöttisch auf. „Also ausgehungert soll ich werden?“ sagte er. „Der Vater irrt sich ... damit bin ich nicht zu zwingen ...“

„Lieber Jobst,“ fiel Gräfin Eveline ein, „was willst Du anfangen ohne seine Hilfe?“ „Arbeiten, liebe Tante!“ antwortete der junge Mann, und lächelnd fügte er hinzu: „Du brauchst mich nicht so entgegenschallend anzustarren; auf Tagelohn zu gehen, ist nicht meine Absicht; wozu meinst Du wohl, daß ich so lange Mühe studiert habe?“

Gräfin Eveline wechselte die Farbe. „Das ist hoffentlich nicht Dein Ernst, lieber Jobst!“ sagte sie in ängstlicher Tone. „Denke doch ... ein Graf Hohen-Moor für Geld Klavier spielen ...“

„Beruhige Dich, auch so ist es nicht gemeint,“ fiel Jobst Elamor ein. „Reider nicht; mein Spiel würde den heutigen Anforderungen schwerlich genügen. Nein, als Komponist hoffe ich mir den Weg zu bahnen; meine Oper, an der ich über Jahr und Tag fleißig arbeite, naht sich der Vollendung.“

„Deine Oper!“ sagte Gräfin Eveline gelehnt. „Lieber Jobst, die kannst Du ja in Alrode eben so gut fertig machen wie in Leipzig.“

„In meinen Ruhestunden, meinst Du!“ rief der junge Mann. „Nein, liebe Tante, der schaffende Künstler bedarf einer Umgebung, in welcher ihm Verständnis, Anerkennung, Anregung zu teil wird. Hier aber — gestern Abend erst hat mir Eoy erklärt, ein Klavier spielender Mann wäre ihr ebenso langweilig wie lächerlich.“

Gräfin Eveline erschraf.

„Ein unvernünftiges Kind, auf dessen Aussprüche nichts zu geben ist,“ antwortete sie mit erzwungenem Lächeln; „und Du weißt ja: was sich nedt ...“ Sie brach ab, es war ihr nicht möglich, die Unwahrheit vollends über ihre Lippen zu bringen, und eine Erlösung war es ihr, daß sich in diesem Augenblick im Nebenzimmer Eoy's Stimme hören ließ. „Meine Kranke ist erwacht, ich möchte nach ihr sehen, lieber Jobst; willst Du mir meine Krüden geben?“ sagte sie. Und als er ihr dieselben zureichte, faste sie seine Hand und fügte bittend hinzu: „Ueberlebe Dich nicht ... mache wenigstens den Versuch, mit dem Vater auf freundlichem Fuße zu bleiben. Der letzte Schritt, der zum Bruche zwischen Euch führt, steht Dir auch später frei; aber ich hoffe, es soll alles besser werden, als Dir jetzt möglich scheint.“

Mit diesen Worten nahm sie ihre Krüden, und Jobst Elamor ging.

„Besser werden!“ wiederholte er bitter lächelnd in Gedanken, während er nach seinem Zimmer zurückkehrte.

Den Rat, nicht sogleich mit dem Vater zu brechen, hätte er gern befolgt, aber wie sollte er das möglich machen? Eine längere Trennung von Regine war für sie beide unerträglich; außerdem bedurfte er der freien Verfügung über seine Zeit, des freien Spielraumes für sein Talent. Im Augenblick schien ihm nichts anderes möglich, als zu gehen, und zwar, ehe der Vater von Alrode wiederkam. Vielleicht sah dieser bei ruhiger Ueberlegung ein, daß die zeitweilige Rückkehr Jobst Elamors nach Leipzig zur Ordnung seiner Angelegenheiten notwendig war. Und wenn nicht, so war es jedenfalls leichter, seinen Zorn in der Ferne zu ertragen, als, gereizt, wie beide waren, in Hohen-Moor täglich auf einander zu spielen.

Wie befreit atmete Jobst Elamor auf, als er zu diesem Entschlusse gekommen war, und ging sogleich an seine Reisevorbereitungen. Er packte seine Sachen, gab Befehl, gleich nach dem Mittagessen den Schlitten zur Fahrt nach der Eisenbahnstation bereit zu halten, und hatte eben den Abschiedsbrief an den Vater begonnen, als ihm ein Telegramm gebracht wurde.

Es kam aus Leipzig und lautete: „Bin heute Abend sechs Uhr in Eisenhof. R.“

R., das konnte nur Regine sein; aber was hatte ihr Kommen zu bedeuten? Als ob er seinen Augen nicht traue, las Jobst Elamor die Zeilen zum zweiten und dritten Male. Auf der nächsten Bahnstation wollte sie mit ihm zusammentreffen, in dem kleinen Eisenhof, wo er von jung und alt gekannt war, und wo Regine auch nicht für eine Nacht Obdach finden konnte. Sie wußte das durch seine Erzählungen von der Heimat; hatte sie es außer acht gelassen, oder kam sie in der Absicht, das Aufgeben des Geheimnisses und ihre Einführung in den Familienkreis von Hohen-Moor zu erzwingen? Sie hätte keinen ungünstigeren Zeitpunkt wählen können.

Eine Weile war Jobst Elamor völlig ratlos; dann sagte er sich selbst, daß er alles daran legen müsse, Regines Vorhaben zu vereiteln. Durch Zurücktelegraphieren war nichts mehr zu erreichen — sie mußte längs unterwegs sein. Einen Augenblick dachte er daran, ihr entgegen zu fahren, um sie auf einer entfernteren Station

zurückhalten; aber die Möglichkeit, sie zu verfehlen, ließ ihn dies Projekt wieder aufgeben. Es blieb nichts übrig, als sie in Eisenhof zu erwarten und — zu ihr einsteigend — mit demselben Zuge weiter zu fahren.

Nachdem er zu diesem Entschlusse gekommen war, fehrte er zu seinem Briefe an den Vater zurück; aber zu dem ausführlichen, besonnenen Schreiben, das er beabsichtigt hatte, fehlte ihm jetzt die Ruhe; er zerriss Blatt auf Blatt, um in einer anderen Tonart zu beginnen, die ihm bald wieder als unrichtig erschien.

Immer aufs neue mußte er an Regines Gewaltthätigkeit denken, und seine erregte Phantasie malte ihm Ungeheuerliche aus, was geschehen könnte, wenn er auf der Station oder im Coupé mit Bekannten zusammentraf oder erkannt wurde, wo er mit Regine Quartier nahm. Vor allem fragte er sich mit wachsender Besorgnis, wie das Kind, das kürzlich erst dreiviertel Jahr alt geworden, die lange Winterreise überleben würde? — Zum ersten Male war er ernstlich unzufrieden mit Regine; bisher hatte er sich nach jeder Richtung unbedingt auf sie verlassen, hatte sich unbewußt in eine bequeme Abhängigkeit eingelassen und fühlte sich nun, da er sich nicht nur der bisherigen Leitung entziehen, sondern sie bekämpfen mußte, in seinem Rechte gekränkt und seines Haltes beraubt.

Endlich hatte er aber doch mit nervös zitternden Händen ein paar Zeilen zusammengedrückt, die ihm genügten. Sie lauteten:

„Lieber Vater! Tante Eveline hat mir Dein Ultimatum mitgeteilt. Daß ich zu einer so plötzlichen Umgestaltung meiner Lebensweise augenblicklich Ja sage, wirst Du eben so wenig verlangen, wie ich ohne weiteres Nein sagen möchte. Gönnen mir, ich bitte Dich, eine Frist der Ueberlegung; meine Rückkehr nach Leipzig ist ohnehin zur Ordnung meiner Angelegenheiten nötig, und ich gehe gleich, da unser Zusammensein im Augenblick nur peinlich wäre. Für Deine großmütigen Anerbietungen danke ich Dir von Herzen, auch wenn ich nicht im Stande sein sollte, sie anzunehmen. Noch dankbarer würde ich sein, wenn Du es über Dich gewinnen könntest, mir den Weg zu verzeihen, den ich vielleicht, Deinen Wünschen zuwider, einschlagen muß. Lebe wohl, grüße Tante Eveline und Coy und gedenke ohne Groß Deines dankbaren Sohnes

Jobst Glamor.“
Er war eben mit dem Briefe fertig, als die Tischglocke läutete; er steckte das Schreiben ein und begab sich in den Speisesaal, wo ihm heute nur Wulf Gesellschaft leistete. Jeder war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die Verunsicherung des andern zu beachten, und als Jobst Glamor, ehe sie sich trennten, dem Better mittheilte, daß er im Begriff sei, nach Leipzig zurückzufahren, und den Better bat, seinen Abschiedsbrief an den Vater abzugeben, nahm Wulf das Schreiben so gleichmütig in Empfang, als wäre Jobsts Abreise längst bestimmt gewesen.

„Thue mir aber die Liebe, den Brief nicht eher abzugeben, bis der Nachmittagszug fort ist,“ fügte Jobst Glamor diplomatisch hinzu, und Wulf versprach, der Befehlung nachzukommen.
„Ich werde, um dem Dunkel nicht zu früh in den Weg zu kommen, mit Dir nach Eisenhof fahren,“ fügte er hinzu; aber das lehnte Jobst Glamor so heftig und entschieden ab, daß sich Wulf halb verwundert, halb verlegt entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamt Nauen.

Geburts-Register. Nr. 129. Uneheliche Geburt. 130. Uneheliche Geburt. 131. Hand Schuhmacher Markbat L., Elisabeth Gehwig Anna, 27. Mai. 132. Uneheliche Geburt. 133. Buchbindermeister Pohl L., Franziska Adelheid Agnes, 23. Mai. 134. Aderwirt Augustmann L., Dorothea Elise Helene Emma, 25. Mai. 135. Eisenbahnarbeiter Reie S., Franz Albert Wilhelm, 23. Mai.
Aufgebote. Nr. 52. Dachdecker Robert Karl Emil Rossmann und Dienstmagd Marie Luise Anna Bergemann.
Heirats-Register. Nr. 33. Klempnermeister Louis Hermann Krug und verwitwete Fabrikmeister Elisabeth Friederike Christine Liebe, geb. Wöhr.
Stirbe-Register. Nr. 110. Verwitwete Aderwirt Auguste Jänide, geb. Sternsdorf, 67 Jahre, 27. Mai. 111. Emilie Grete Kägel, 6 Stunden, 29. Mai. 112. Anton Stanislaus Kägel, 9 Stunden, 29. Mai. 113. Rari Paul Ernst Döring, 9 Monate, 30. Mai. 114. Anna Auguste Charlotte Bruschwitz, geb. Wolffraß, 35 Jahre, 7 Monate, 30. Mai. 115. Albert Georg Rudolf Hillster, 1 Monat, 30. Mai. 116. Wilhelm August Hannemann, 4 Monate, 1. Juni.

Anzeigen.

Medizinische Kräuter

in schönem, trockenen Zustande kauft
Theodor Reichgraber,
Berl. N., Lindenstraße Nr. 121
(nahe dem Dronienburger Thor).



Wenig gebrauchte herrschaftliche Wagen, Landauer, Coupé, Phaeton, American, Dogcart, Halbhaie und Schlitten billig zu verkaufen.
Berlin, Mittelstraße Nr. 46.

Hermann Laack & Co.,

Spezialfabrik für
Drill- und Sadmaschinen,
Magdeburg-Neustadt,

empfehlen als Spezialität ihre neue einachsige, zweirädrige, leichtfüßige,
preisgekrönte
Universal-
Patent-Pferdehacke,

welche allen Anforderungen entspricht zum Behaden von allen Reihenfrüchten, Rüben, Kartoffeln, vorzugsweise zum Behaden von Getreide mittels eines Zugtieres.

1888 Alleinigen ersten Preis bei der Sadmaschinen-Konkurrenz-Wettarbeit in Westpreußen und von der
1889 Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1889

bei der am 20. und 21. Mai 1889 abgehaltenen

Prüfung von Sadmaschinen

den höchsten ersten Preis von 500 Mk.
für die Gesamtleistung

Behacken von Getreide und Rüben.

1890 Höchste Anerkennung auf Sadmaschinen, 1890
ersten silbernen Staatspreis

vom k. k. Ministerium auf der

land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung Wien.
Preise und Beschreibungen gratis und franko.

Surrogatfreie Dachpappe (Asphalt-Steinpappe),

von fast unverwüthlicher Dauer, Klebepappe und Klebemasse für Doppelpappdächer, Dachlack zum Anstrich von Pappdächern, Holz-Cement, Dachpapier, la. blaue engl. Schiefer, Isolierplatten zum Abdecken von Fundamenten, Carbolinum, bestes Holz-Konservierungsmittel, schwedischer und polnischer Kienteer, Portland-Cement, verschiedene Marken, Chamotte-Steine am besten und billigsten bei

L. Haurwitz & Co.,

Asphalt-, Dachpappen-, Holz-Cement-Fabrik,

Berlin SO. 36, Cottbuser Ufer 23, Stettin und Danzig.

Asphaltierungen, Eindeckung von einfachen und Doppelpappdächern, Ueberkleben alter schadhafter Pappdächer und Umänderung in Doppeldächer, Holzcement-Dächer werden unter Garantie ausgeführt.

Kostenanschläge und Prospekte gratis.
Fabrik begründet 1859; prämiert auf 31 Ausstellungen.

MEYs Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

MEYs Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

MEYs Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz ausserordentlicher Billigkeit unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als der Waschlöhn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

MEYs Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters. Auf Halsen ist MEYs Stoffwäsche die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche ertfällt.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Beliebte Formen.

 GORTHE II durchweg gedoppelt, ungefähr 5 cm hoch. Dtzd.: M. —,95.	 LINCOLN B Umschlag 5 cm breit. Dtzd.: M. —,65.	 SCHILLER III durchweg gedoppelt, ungef. 4 1/2 cm hoch. Dtzd.: M. —,90.
 ALBION III ungef. 5 cm. hoch. Dtzd.: M. —,75.	 HARZOG III Umschlag 7 1/2 cm br. Dtzd.: M. —,95.	 WAGNER III Breite 10 cm. Dtzd.-Paar: M. 1,25.
 FRANKLIN III 4 cm hoch. Dtzd.: M. —,65.	 OOSTALIA III konisch geschnitten. Kragen. ausserord. schön u. bequ. a. Hals sitz. Umschlag 7 1/2 cm br. Dtzd.: M. —,95.	

Fabriklager von MEYs Stoffwäsche

in Nauen bei Fr. Bruns, Handschuhmachermeister, oder direkt vom
Versand-Geschäft Mey & Edlloh, Leipzig-Plagwitz.



Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express-
und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York

vermittelt der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-Afrika	Mexico
La Plata		Havanna

Nähere Auskunft erteilt: Wilhelm Mahler, Berlin N., Invalidenstr. 121.
Ang. Langor, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3.

In einer Nacht wird das Wunder vollbracht!
Alle Unreinigkeiten der Haut, als: Flechten, Sommerprossen, Ausschläge jeglicher Art, übel riechenden Schweiß, beseitigt sofort die
Carbol-Teer-Schwefel-Seife
(1 Stück 50 Pfg.)
von Leonhardt & Krüger, Dresden.
In Nauen zu haben bei C. Dilschmann.



Das Vorzüglichste

gegen alle Insekten,

wirkt mit geradezu frappierender Kraft und tötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt. Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß. Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Haustiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kospfäulen etc.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten, offen in Papier ausgewogenen Insektenspulvern, welche mit „Facherlin“ ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in Nauen bei Herrn C. F. Naack, in Frieslad b. Herrn F. L. Eilers Nachf.
Haupt-Depot: J. Bacherl, Wien.

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins.
Berlin O.,
Andreasstraße 23, Hof part.

Tapeten!

Wir versenden Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, Glanz-Tapeten von 30 Pf. an, Gold-Tapeten von 20 Pf. an, in den großartig schönsten, neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Biegler in Rieneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Carbolinum „Pée“.

Imprägnier-Öel in diversen Farben, ist das vollendetste Mittel zur Konservierung von Holz und Holzgegenständen aller Art. Es zeichnet sich durch seine fäulniswidrige Wirkung vor ähnlichen Fabrikaten ganz besonders aus, weshalb es zur Verhütung und Beseitigung des Haus- und Mauerschimmels mit bestem Erfolge angewendet wird.

Dampfige, modrige und feuchte Räume werden durch zweimaligen Anstrich vollständig trocken gelegt und können danach mit Oelfarbe gestrichen oder tapeziert werden, ohne dass je wieder Feuchtigkeit hervortritt.

Durch seinen vegetabilischen Farbenzusatz verbindet es zugleich einen freundlichen Anstrich;

es steht deshalb mein Präparat ausser Konkurrenz und sollte daher in keinem Betriebe fehlen.

Atteste von Behörden, Baugewerksmeistern, landwirtschaftlichen und industriellen Etablissements, sowie Broschüren, Anstrichmuster und Preisanstellungen gern zu Diensten.

Theodor Pée, Stettin,
erste Stettiner Carbolinum- und Glanz-Oelfarben-Fabrik.
Alleinige Niederlage bei C. Dilschmann.

Wer

Nutzgefögel, italienischer Eierleger (Sommer- und Winterleger), die größten u. besten Niesengänse etc. gut und billig beziehen will, verlange Preisbuch gratis u. franko v. Jul. Graf, Geflügelhof, Villa Neubold in Neckarsteinach.

Eine Aufwärterin

sucht Frau Hubert, Dammstraße Nr. 15.

Redakteur: Max Freyhoff in Nauen.
Druck und Verlag von C. E. Freyhoff in Nauen.